

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Institut für Geschichtswissenschaften / Neuere Geschichte

Sommersemester 2020

Bachelorarbeit

Erstkorrektor: Prof. Dr. Guido Thiemeyer

Zweitkorrektorin: Dr. Susanne Brandt

**Das Kriegsende in Krefeld 1945 aus der Perspektive der
Zeitzeugen**
The End of the War from the perspective of eyewitnesses

Pia Froese

Matrikelnummer: 2633268

B.A. Geschichte, 6. Fachsemester

pia.froese@uni-duesseldorf.de

Abgabetermin: 18. September 2020

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Die Situation Krefelds in den Monaten Februar und März 1945	6
2.1. Die Einsetzung einer Verwaltung und die amerikanischen Streitkräfte als Besatzungsmacht.....	9
3. Oral History und seine Vor- und Nachteile	12
3.1. Übersicht über die zu analysierenden Interviews, deren Erhebung sowie Probleme.....	13
4. Analyse der Wahrnehmung der amerikanischen Soldaten während des Kriegsendes in Krefeld 1945	15
4.1. Die Verteilung von Süßigkeiten an die Bevölkerung	16
4.1.1. Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven	16
4.1.2. Zeitzeugeninterview mit Inge S.....	17
4.1.3. Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger.....	17
4.1.4. Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt	18
4.2. Verteilung von Lebensmitteln und Zigaretten	19
4.2.1. Zeitzeugeninterview mit Kurt Esthers.....	19
4.2.2. Zeitzeugeninterview mit Helmer Raitz von Frentz.....	20
4.3. Hervorragende Ausstattung der amerikanischen Truppen.....	20
4.3.1. Zeitzeugeninterview mit Kurt Esthers.....	20
4.3.2. Bericht „Der 3. März 1945: Erinnerungen an das Ende des Krieges am Oberend“ von Willi Hanenberg.....	21
4.4. GIs als Befreier der deutschen Bevölkerung	22
4.4.1. Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven	22
4.4.2. Zeitzeugeninterview mit Dolores Neuhoff-Borgmann.....	23
4.5. Die Soldaten als Beschützer	23
4.5.1. Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt	23
4.5.2. Zeitzeugeninterview mit Jochen Paul Wirichs	24
4.5.3. Zeitzeugeninterview mit Peter Krings.....	25
4.6. Amerikaner als freundliche Besatzer.....	26
4.6.1. Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven	26
4.6.2. Zeitzeugeninterview mit Jochen Paul Wirichs	27
4.6.3. Zeitzeugeninterview mit Helmer Raitz von Frentz.....	27
4.6.4. Tagebuch von Hubertine Stieg	28
4.7. Vandalismus und Plünderungen durch die Truppen	28

4.7.1. Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger	28
4.7.2. Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt	29
4.7.3. Bericht „Fischeln 1945“ von Franz Heckmanns	29
4.7.4. „Bericht über den Kampf um Fischeln vom 1. bis 3. März 1945“ von Heinrich Wellen.....	31
4.8. Angst vor Vergewaltigungen und Vergewaltigungen durch US-Soldaten	33
4.8.1. Zeitzeugeninterview mit Inge S.....	33
4.8.2. Bericht „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, Autor unbekannt	34
4.8.3. Bericht von Oberbürgermeister Stepkes	35
4.8.4. „Bericht über den Kampf um Fischeln vom 1. bis 3. März 1945“ von Heinrich Wellen.....	36
4.8.5. Der Taschenkalendereintrag von Ilse Holter	37
4.9. Morde durch GIs	38
4.9.1. Bericht „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, Autor unbekannt	38
4.10. Kritik am Vorgehen der Streitkräfte	39
4.10.1. Zeitzeugeninterview mit Kurt Esthers.....	39
5. Die Besetzung Krefelds im Vergleich zu anderen Städten am Beispiel Marburgs und Gothas.....	40
5.1. Marburg.....	42
5.2. Gotha	43
6. Fazit	44
7. Quellenverzeichnis	46
8. Literaturverzeichnis	48
9. Onlinequellenverzeichnis.....	50
10. Anhang	51
11. Eidesstattliche Erklärung.....	63

1. Einleitung

Am 3. März 2020 jährte sich das Kriegsende in Krefeld zum fünfundsiebzigsten Mal. Anfang März 1945 näherten sich die amerikanischen Streitkräfte Krefeld von zwei Seiten: von Süden Richtung Fischeln und von Westen aus der Richtung Stahldorf.¹ Die Stadt wurde nur vereinzelt verteidigt, da sich der Großteil der Wehrmachtssoldaten bereits über die Uerdinger Rheinbrücke Richtung Düsseldorf abgesetzt hatte.² Am 3. März 1945 wurde die Stadt von den amerikanischen Truppen besetzt.³

Mit der Besetzung Krefelds begann für die Bewohner eine neue Epoche: Die Zeit der Herrschaft des Nationalsozialismus war vorbei, die politische Zukunft war ungewiss. Im Vordergrund standen der Wiederaufbau der Stadt und die Versorgung der Bevölkerung.⁴

Auch heute noch gibt es Zeitzeugen, die über die Geschehnisse der Einnahme Krefelds und der Besatzungszeit durch die US-amerikanischen Streitkräfte berichten können. Im Zuge eines Praktikums bei der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, der Villa Merländer, wurden mehrere Zeitzeugeninterviews geführt. Insgesamt liegen neun transkribierte Interviews vor.⁵ Zudem liegen im Stadtarchiv Krefeld noch einige Zeitzeugenberichte vor, die Beachtung verdienen. Besonders hervorzuheben sind hier die Berichte des ersten, durch die Amerikaner eingesetzten Oberbürgermeisters Krefelds, Dr. Johannes Stepkes, des Fischelner Bürgermeisters, Franz Heckmanns, sowie des befehlshabenden Kommandanten der Verteidigung Krefelds, Oberstleutnant Weiß. Im Hinblick auf die Forschungsfrage sind aber auch einige der Berichte von Krefelder Bürgern

¹ StA KR 70/565, „Einsatz Krefeld“, Bericht des Kampfkommandanten Krefelds, Oberstleutnant Weiß, S. 14.

Siehe auch: Hügen, Ludwig: „Operation Granate“. Die Besetzung der Städte M.-Gladbach, Rheydt, Viersen und Krefeld-Uerdingen durch amerikanische Panzerdivisionen und der Panzerkampf in Schiefbahn am 1./2. März 1945, 2. Auflage, Willich 2003, S. 137, 138.

² Feinendegen, Reinhard; Vogt, Hans (Hrsg.): Krefeld. Die Geschichte der Stadt. Band 5: Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart (1918–2004), Krefeld 2010, S. 313.

³ Ebd., S. 342.

⁴ Ebd., S. 339.

⁵ Weitere Zeitzeugeninterviews werden durch die Mitarbeiter der Villa Merländer noch geführt, aber aufgrund der bereits vorliegenden Anzahl der Interviews nicht mehr berücksichtigt.

wichtig, vor allem bei der Betrachtung der amerikanischen Streitkräfte als Besatzungsmacht und deren Verhalten gegenüber der Bevölkerung.⁶

Die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen den US-Soldaten und der deutschen Zivilbevölkerung werden vergleichsweise selten in der Literatur behandelt, gerade auf lokaler Ebene. In der Regel stehen die übergeordneten administrativen Vorgänge der Etablierung der Militärregierung und der Demokratie im Fokus.⁷ In dieser Arbeit soll versucht werden, die vorliegende Literatur auf lokaler Ebene zu erweitern.

Die Wahrnehmung der amerikanischen Soldaten am Kriegsende 1945 war in der Regel zu Beginn der Besatzung sehr positiv. Klaus-Dietmar Henke bezeichnet in seiner Monographie zur amerikanischen Besatzung Deutschlands die Zusammenarbeit zwischen den Besatzungstruppen und der deutschen Zivilbevölkerung als „freundschaftliche Zusammenarbeit“⁸. In John Gimbel's Monografie zur Besatzung Marburgs durch amerikanische Truppen wird ein negativeres Bild des Verhältnisses der deutschen Bevölkerung zur Besatzungsmacht gezeichnet. Zwar verteilten die Soldaten Süßigkeiten, Zigaretten und Kaugummi an Kinder und befreundete Deutsche, jedoch trübten besonders gewalttätige Übergriffe gegenüber der Bevölkerung sowie Vandalismus und Plünderungen der besetzten Häuser die Stimmung.⁹ Auch das mangelnde Vertrauen der Besatzer gegenüber demokratischen Kräften, welche den demokratischen Neuanfang Deutschlands forcierten, sei kritisiert worden.¹⁰

Der einzige Aufsatz, der sich explizit mit der Wahrnehmung der amerikanischen Soldaten in Krefeld befasst, wenn auch nur nebensächlich, ist der Aufsatz von Ingrid Schupetta in der jährlich erscheinenden Krefelder Zeitschrift „Die Heimat“ des „Vereins für Heimatkunde in Krefeld e.V.“. In dem Aufsatz anlässlich des fünfzigsten Jubiläums des Kriegsendes in Krefeld berichteten die von ihr

⁶ Rund um das Thema Kriegsende 1945 in Krefeld und Zeitzeugenberichte ist der Bestand StA KR 70/565 hervorzuheben. In diesem Bestand sind unter anderem die Berichte von Stepkes und Weiß sowie weitere Zeitzeugenberichte zu finden.

⁷ Vergleiche hierzu: Weisz, Christoph (Hrsg.): OMGUS-Handbuch. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland 1945–1949, München 1994.

Eschenburg, Theodor: Jahre der Besatzung 1945–1949, Wiesbaden.

⁸ Henke, Klaus-Dietmar: Die amerikanische Besetzung Deutschlands, München 1995, S. 236.

⁹ Gimbel, John: Eine deutsche Stadt unter amerikanischer Besatzung. Marburg, 1945–1952, Berlin, Köln, 1964, S. 34, 95, 111.

¹⁰ Ebd., S. 106, 107.

interviewten Zeitzeugen überwiegend positiv über die amerikanischen Soldaten als Besatzungsmacht, welche die Zeitzeugen – damals noch Kinder – mit Lebensmitteln, darunter auch exotische Früchte wie Bananen und Orangen, versorgten.¹¹ Ähnlich äußerten sich auch die von den Mitarbeitern der NS-Dokumentationsstelle interviewten Zeitzeugen.¹² Negative Ereignisse wie Plünderungen durch die amerikanischen Soldaten finden sich überwiegend in den Zeitzeugenberichten von Erwachsenen.¹³

In dieser Arbeit wird die Frage behandelt, wie die Zeitzeugen die US-Soldaten am Kriegsende 1945 in Krefeld wahrgenommen haben. Dazu werden Auszüge der von der Villa Merländer geführten Interviews mit den Zeitzeugen sowie weitere Berichte aus dem Stadtarchiv Krefeld und dem Archiv der NS-Dokumentationsstelle analysiert.

2. Die Situation Krefelds in den Monaten Februar und März 1945

Nach der Landung der alliierten Streitkräfte in der Normandie am 6. Juni 1944 rückten die amerikanischen Truppen nach Süden Richtung Cherbourg und Carentan vor.¹⁴ Nach der Ausweitung des Landungsgebietes gelang den Alliierten am 26. Juli 1944 der Ausbruch aus der Normandie.¹⁵ Von diesem Zeitpunkt an waren Rückzug und Niederlage der deutschen Armee absehbar, trotz Hitlers verzweifelten Versuchen, die alliierten Streitkräfte militärisch weiterhin aufzuhalten. Am 16. Dezember startete die Gegenoffensive der 7. Armee, der 6. SS-Panzerarmee und der 5. Panzerarmee in den Ardennen, um

¹¹ Schupetta, Ingrid: Krefeld '45. Ein Rückblick nach 50 Jahren, in: Die Heimat, 66, 1995, S. 40–46, hier: S. 43, 46.

¹² Viele der Zeitzeugen bekamen von den amerikanischen Soldaten Süßigkeiten oder Nahrungsmittel. Siehe hierzu: Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt, S. 2.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger, S. 4.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven, S. 3.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Inge S., S. 9, 10.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Dolores Neuhoff-Borgmann, S. 1.

¹³ StA KR 70/565, „Bericht über den Kampf um Fischeln vom 1. bis 3. März 1945“ von Heinrich Wellen, S. 1 und StA KR 70/565, „Fischeln 1945“ von Franz Heckmanns, S. 1, 2.

¹⁴ Beevor, Antony: Der Zweite Weltkrieg, München 2014, S. 664, 667.

¹⁵ Ebd., S. 704.

ein weiteres Vorrücken der feindlichen Armeen zu verhindern. Trotz anfänglicher Erfolge – die deutsche Front war zwischenzeitlich um 85 Kilometer vorgerückt – scheiterte die Ardennenoffensive.¹⁶

Schon Mitte Oktober 1944 eroberten alliierte Truppen Aachen und rückten weiter in Richtung Ruhrgebiet vor. Ende Februar 1945 näherten sich die ersten amerikanischen Streitkräfte Krefeld. Die Stadt wurde von zwei Richtungen aus angegriffen: Von Süden her rückte die 102. US-Infanteriedivision mit Unterstützung durch die 5. Panzerdivision über Fischeln und Oppum in Richtung der Uerdinger Rheinbrücke vor. Von Westen her näherte sich die 84. US-Infanteriedivision über St. Tönis, Krefeld und Hüls.¹⁷

Die personelle Lage der Verteidiger Krefelds war schon Mitte Februar mangelhaft, am 16. Februar 1945 lag die Zahl der Unteroffiziere und Mannschaften bei nur 600 Soldaten, die Zahl der Offiziere belief sich auf 32, wobei sich keine geschlossenen Truppenteile vor Ort befanden.¹⁸ Unmittelbar vor dem Angriff der amerikanischen Streitkräfte auf Krefeld lag die Zahl der Soldaten am 28. Februar nur noch bei zwei Bataillonen mit jeweils 80 Mann sowie je zwei Offizieren pro Bataillon.¹⁹ Auch die Reserve aus Volkssturm und Polizei war völlig unzureichend. Der Volkssturm, bestehend aus Jugendlichen ab 16 Jahren und Männern bis 60 Jahre, welche noch nicht in die Wehrmacht eingezogenen wurden, wurde bereits Ende November 1944 in Krefeld formiert.²⁰ Die Ausbildung war notdürftig, ebenso die Ausrüstung: Eine einheitliche Uniform war nicht vorzufinden, nur eine Armbinde mit der Aufschrift „Deutscher Volkssturm Wehrmacht“. Auch im Hinblick auf die Bewaffnung des Volkssturms war die Situation katastrophal, da in der Regel nur veraltete ausländische Gewehre, oft nur für jeden zweiten Mann²¹ und nur mit wenigen Schuss Munition sowie einige Panzerfäuste vorhanden waren.²² Ende Februar standen 250 Volkssturmmänner

¹⁶ Ebd., S. 748, 749, 765.

¹⁷ StA KR 70/565, „Einsatz Krefeld“, Bericht des Kampfkommandanten Krefelds, Oberstleutnant Weiß, S. 14.

Siehe auch: Hügen: „Operation Granate“, S. 137, 138.

¹⁸ StA KR 70/565, „Einsatz Krefeld“, Bericht des Kampfkommandanten Krefelds, Oberstleutnant Weiß, S. 3.

¹⁹ Ebd., S. 8.

²⁰ StA KR 70/565, „Volkssturm Krefeld 1944/45“ von Paul Schmidt, S. 2.

²¹ StA KR 70/565, „Einsatz Krefeld“, Bericht des Kampfkommandanten Krefelds, Oberstleutnant Weiß, S. 4.

²² StA KR 70/565, „Volkssturm Krefeld 1944/45“ von Paul Schmidt, S. 2.

und 50 Polizisten für die Unterstützung der Wehrmachtseinheiten bereit. Die Gesamtzahl der Verteidiger Krefelds am 28. Februar lag damit bei 464 Personen, wobei der Großteil dieser Männer mangelhaft ausgebildet und ausgerüstet war. Für eine Stadt von der Größe Krefelds war die Anzahl der Verteidiger völlig unzureichend, um eine erfolgreiche Verteidigung erreichen zu können.

Am 1. März wurden die in Krefeld stationierten Teile der Wehrmacht noch durch die 15. Panzergrenadier-Division unter Befehl des Generals Eberhard Rodt verstärkt.²³ Dieser übernahm daraufhin das Kommando über die Verteidigung Krefelds. Bereits am Morgen des 2. März waren die Außenbezirke Krefelds durch die amerikanischen Truppen erobert worden, am Abend verlief die Front durch die Stadtmitte.²⁴ Gegen 7 Uhr morgens, ebenfalls am 2. März, näherte sich die 5. US-Panzerdivision von Süden her Fischeln, um 9 Uhr rückte sie dort ein.²⁵

Eines der wenigen schweren Gefechte ereignete sich am Fischelner Friedhof: Eine Gruppe Volkssturmlaute sowie einige deutsche Soldaten verschanzten sich dort und leisteten der 5. US-Panzerdivision starken Widerstand. Insgesamt wurden 21 Panzer zerstört.²⁶ In der restlichen Stadt fielen die Verteidigungstätigkeiten der Wehrmachtssoldaten und der Volkssturmlaute verhalten aus, da die Sinnlosigkeit ihres Unterfangens von vornherein deutlich zu erkennen war. Die Bitten der Krefelder Stadtbewohner, sich doch kampflös zurückzuziehen, um eine großflächige Zerstörung Krefelds durch Gefechte zu vermeiden, taten ihr übriges.²⁷

Die amerikanischen Truppen rückten weiter in Richtung Uerdingen und der strategisch bedeutsamen Uerdinger Rheinbrücke vor. Die Rheinbrücke spielte sowohl in den deutschen als auch in den amerikanischen Planungen eine wichtige strategische Rolle. Für die Wehrmacht war die Brücke für den Rückzug

Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 311.

²³ StA KR 70/565, „Einsatz Krefeld“, Bericht des Kampfkommandanten Krefelds, Oberstleutnant Weiß, S. 7, 10.

²⁴ Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 312, 340.

²⁵ StA KR 70/565, „Einsatz Krefeld“, Bericht des Kampfkommandanten Krefelds, Oberstleutnant Weiß, S. 13.

Siehe auch: Hügen: „Operation Granate“, S. 137, 138.

²⁶ Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 312, 313.

Siehe auch: Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzuginterview mit Heinrich Schleeberger, S. 3.

²⁷ Schupetta: Krefeld '45, S. 41.

und die Neuformierung der Truppe auf der rechten Rheinseite entscheidend und durfte unter keinen Umständen unbeschadet in die Hände der feindlichen Streitkräfte fallen, für die Alliierten war die Brücke für die schnelle Überquerung des Rheins und der weiteren Eroberung des Ruhrgebietes und Deutschlands von immenser Bedeutung.²⁸ Im Gegensatz zu Kämpfen in den bereits eingenommenen Krefelder Stadtteilen erwies sich das Vorrücken in Richtung Rheinbrücke als schwierig. An der Brücke waren zwei Bataillone der 2. Fallschirmjäger-Division stationiert²⁹, unterstützt durch fünf 88mm Flakgeschütze.³⁰ Der Versuch der amerikanischen Streitkräfte, die Brücke unbeschadet zu erobern, schlug fehl. Die deutschen Truppen hatten die Sprengung der Brücke bereits vorbereitet, um zu verhindern, dass sie den Alliierten in die Hände fiel. Die von den Soldaten verlegten Sprengleitungen entlang der Brücke wurden immer wieder durch den amerikanischen Beschuss zerstört, bis sie komplett unschädlich gemacht wurden. Um trotzdem eine Sprengung der Brücke zu ermöglichen, wurde am 3. März ein mit Munition beladener LKW auf der Brücke postiert, welcher am Morgen des 4. März durch Beschuss gesprengt wurde. Die Rheinbrücke war somit für die Rheinüberquerung der amerikanischen Streitkräfte unbrauchbar gemacht worden. Am 5. März wurde Uerdingen erobert.³¹

2.1. Die Einsetzung einer Verwaltung und die amerikanischen Streitkräfte als Besatzungsmacht

Da der Großteil der führenden Krefelder Verwaltungsbeamten und Parteifunktionäre bereits am 1. März Richtung Wuppertal geflohen waren, gab es keine funktionstüchtige Verwaltung, auf die die amerikanischen Besatzer hätten zurückgreifen können. Daraufhin wurde am 3. März eine erste Verwaltung aus politisch nicht belasteten Personen, unter der Führung des ersten Nachkriegsbürgermeisters Dr. Johannes Stepkes, zusammengestellt.³²

²⁸ Hügen: „Operation Granate“, S. 132.

²⁹ StA KR 70/565, „Einsatz Krefeld“, Bericht des Kampfkommandanten Krefelds, Oberstleutnant Weiß, S. 11.

³⁰ StA KR 46/6, Artikel Nr. 293 der „Neuen Rhein-Zeitung“ von Dr. Dr. Carl Müller vom 16. Dezember 1954.

³¹ Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 313, 314, 342.

³² Ebd., S. 313, 343.

Hauptaufgabe war die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und der Wiederaufbau der Stadt.³³ Die Lebensmittelversorgung war insbesondere für die Stadtbevölkerung katastrophal, da sie sich im Gegensatz zu den Bewohnern in den ländlicheren Außenbezirken, wie beispielsweise Fischeln, nicht selbst versorgen konnten. Der Kalorienbedarf eines gesunden Erwachsenen liegt bei ungefähr 1800 Kalorien pro Tag³⁴, im Vergleich dazu fallen die ausgegebenen Rationen der unmittelbaren Nachkriegszeit, welche auf nur 1000 Kilokalorien pro Tag ausgelegt waren, mangelhaft aus. Nicht nur die Menge, auch die Ausgewogenheit der Ernährung war schlecht, besonders hervorstechend war der Fett- und Eiweißmangel in der Bevölkerung.³⁵ Die Ernährungslage verbesserte sich spürbar erst mit der Währungsreform 1948.³⁶ Die Zerstörung der Stadt war groß: In Krefeld wurden 14.177 Gebäude beschädigt, wobei sich allein der Anteil von Totalschäden auf 6.533 Gebäude belief. Die Schadensschätzung belief sich auf 350 Millionen Reichsmark.³⁷

Während der Besatzungszeit kamen die amerikanischen Truppen und Offiziere der Militärregierung in Wohnhäusern der Zivilbevölkerung unter. Oft mussten die Bewohner ihre Häuser zwangsweise räumen, in einigen Fällen konnten sie jedoch in einem Teil des Gebäudes weiterleben.³⁸ Obwohl von den amerikanischen Befehlshabern der Befehl der „no fraternization“ galt, also keine Verbrüderung beziehungsweise Kontaktaufnahme mit der deutschen Bevölkerung,³⁹ wurde diese in einigen Fällen umgangen. Besonders häufig berichten Zeitzeugen von amerikanischen Soldaten, welche sie mit Süßigkeiten, beispielsweise Schokolade und Kaugummi, versorgten.⁴⁰ Auch das Teilen von

³³ Ebd., S. 339.

³⁴ Die angegebene Referenz bezieht sich auf die Empfehlungen der Techniker-Krankenkasse. Siehe hierzu: <https://www.tk.de/techniker/magazin/ernaehrung/uebergewicht-und-diaet/wie-viele-kalorien-pro-tag-2006758>, Stand: 16.07.2020.

³⁵ StA KR VIII-182, Verwaltungsbericht der Stadt Krefeld am Rhein März 1945–April 1949, S. 16.

³⁶ Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 349.

³⁷ StA KR 18/22242, Abschrift des „Berichtes des Kriegsschädenamtes B7K bezüglich der Gebäudeschäden in Krefeld“, ohne Datum, S. 1.

³⁸ Trotz der Übernahme der Häuser konnte die Zeitzeuginnen Inge S. und Dolores Neuhoff-Borgmann in ihrem Haus bleiben: Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Inge S., S. 2.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Dolores Neuhoff-Borgmann, S. 1.

³⁹ Henke: Die amerikanische Besetzung Deutschlands, S. 185, 186, 187.

⁴⁰ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger, S. 4.

Zigaretten war verbreitet.⁴¹ Im Fall der Zeitzeugin Inge S. kam es sogar vor, dass die amerikanischen Soldaten die Familie mit Feldrationen versorgten und sich dabei ungezwungen über den Hund der Familie unterhielten.⁴²

Nicht immer waren die Erfahrungen der Bevölkerung mit den amerikanischen Besatzern so positiv. Besonders häufig wurden bei der Durchsuchung von Häusern nach deutschen Soldaten Wertgegenstände, beispielsweise Uhren, Fotoapparate und Schmuck, aber auch NSDAP-Parteiabzeichen und -Ehrenabzeichen sowie Spirituosen, gestohlen.⁴³ Auch wurden von den Besatzern Tiere gestohlen und geschlachtet. Im Fall der Besetzung des Krefelder Geflügelzuchtbetriebs durch amerikanische Truppen am 11. März wurden laut des zuständigen Geflügelzuchtmeisters Regenstein 700 Hühner geschlachtet.⁴⁴ Nur in zwei Fällen werden Sexualdelikte konkret genannt, nämlich die Vergewaltigung von drei Frauen im Krefelder Stadtteil Fischeln sowie Vergewaltigungen im Forstwald. Bei den Vergewaltigungen in Fischeln sind sowohl der Ort als auch die Namen der Opfer bekannt. Weitere Berichte über Sexualdelikte werden immer wieder genannt, jedoch selten mit genaueren Angaben, wie etwa die genaue Bekanntgabe des Ortes, an dem diese Verbrechen begangen wurden.⁴⁵ Gewaltverbrechen, etwa Morde, werden ähnlich wie bei den Sexualdelikten oft ohne Angaben des Opfers genannt, jedoch ist in den meisten Fällen zumindest der Ort des Verbrechens bekannt. In einem

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven, S. 3.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Inge S., S.9, 10.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt, S. 2.

⁴¹ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Kurt Esters, S. 2.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Helmer Raitz von Frentz, S. 3.

⁴² Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Inge S., S. 2.

⁴³ StA KR VIII-182, „Verwaltungsbericht der Stadt Krefeld am Rhein März 1945–April 1949“, S. 3.

StA KR 70/565, „Fischeln 1945“ von Franz Heckmanns, S. 1, 2.

Kremers, Elisabeth: Lucky Strickes und Hamsterfahrten. Krefeld 1945–1948, Gudensberg-Gleichen, 2004, S. 3.

⁴⁴ StA KR 20/4, „Bericht des Geflügelzuchtmeisters Regenstein über die vorläufige Stilllegung des Geflügelzuchtbetriebes der Lehranstalt der Landesbauernschaft Rheinland Krefeld-Großhüttenhof“, S. 1, 2.

⁴⁵ StA KR VIII-182, Verwaltungsbericht der Stadt Krefeld am Rhein März 1945–April 1949, S. 3. StA KR 70/565, Tagebuch von Dr. Stepkes, Einträge vom 7. und 14. März 1945, S. 1, 2.

Zeitzeugenbericht wird beschrieben, dass ein amerikanischer Soldat auf der Weberstraße in der Krefelder Stadtmitte, nahe der Liebfrauenkirche, unter Alkoholeinfluss eine Mutter und ihre Tochter angriff, wobei er die Tochter tötete und die Mutter schwer verletzte. Zudem erschoss er noch eine weitere Frau.⁴⁶

3. Oral History und seine Vor- und Nachteile

Oral History bezeichnet die Auseinandersetzung mit einem Forschungsthema auf mündlicher Ebene. Im Gegensatz zu den gängigen Methoden der Geschichtswissenschaft steht nicht die schriftliche Quelle, sondern die mündliche Überlieferung eines Zeitzeugen im Fokus der Analyse. Die Zeitzeugen berichten, in der Regel in der Form eines persönlichen Interviews, von vergangenen Ereignissen, die sie miterlebt haben. Der Output des Interviews und dessen Inhalt werden maßgeblich durch die Zeitzeugen selbst geprägt.⁴⁷ Der Hauptkritikpunkt an mündlich überlieferter Geschichte ergibt sich aus dieser Gegebenheit: Durch die Fokussierung auf oder die Ignorierung von Tatsachen durch die Zeitzeugen – bewusst oder unbewusst – sind die Ergebnisse stark subjektiv geprägt. Gleichzeitig liegt darin auch eine Stärke der mündlichen Geschichte, da gerade die Betonung oder Außerachtlassung von Ereignissen Aufschluss über die Lebenswirklichkeit und der Bedeutung einzelner historischer Gegebenheiten der Zeitzeugen gibt. Zudem darf nicht vergessen werden, dass auch schriftlich überlieferte Quellen subjektiv durch den Verfasser beeinflusst werden.⁴⁸ Mündliche Geschichte legt damit ihren Fokus auf das Individuum, während die quantitativen, auf schriftlichen Quellen beruhenden Methoden sich vor allem auf die übergeordneten gesellschaftlichen Prozesse der Makroebene beziehen.⁴⁹

Ein weiteres Problem von mündlich überlieferter Geschichte, gerade bei Zeitzeugeninterviews, sind die auftretenden Interviewereffekte. Dabei kommt es zwischen der interviewten Person und der Person, welche das Interview führt, zu

⁴⁶ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, S. 1–3.

Unter Umständen sind noch nicht alle schriftlichen Berichte unter der oben angegebenen Signatur zu finden, da noch nicht alle Berichte digitalisiert wurden. Nach Rücksprache mit dem Archivar der NS-Dokumentationsstelle werden die Berichte aber dort abgelegt werden.

⁴⁷ Obertreis, Julia (Hrsg.): Oral History, Stuttgart 2012, S. 7.

⁴⁸ Vorländer, Herwart: Mündliches Erfragen von Geschichte, in: Vorländer Herwart (Hrsg.): Oral History. Mündlich erfragte Geschichte. Acht Beiträge, Göttingen 1990, S. 7–28, hier: S. 15.

⁴⁹ Ebd., S. 12.

Wechselwirkungen, die das Antwortverhalten der befragten Person beeinflussen können. Diese Effekte können aufgrund von äußeren Faktoren wie Alter, Geschlecht und Ethnie, aber auch durch zwischenmenschliche Faktoren wie Sympathie, Charaktereigenschaften sowie die Mimik und Gestik des Interviewers, auftreten. Sie können minimiert werden, indem die Interviewer spezielle Schulungen erhalten, in der die Grundlagen für Interviews behandelt werden, aber auch durch die zufällige Zuordnung der fragenden Person. Auch die Anwesenheit weiterer Personen während des Interviews beeinflusst das Antwortverhalten.⁵⁰

Ein weiterer Punkt, der bei der Durchführung von Interviews berücksichtigt werden muss, ist das Problem der *sozialen Erwünschtheit*. Dieser Begriff bezeichnet das Verhalten, nachdem die Befragten Antworten geben, welche den vermeintlich von der Gesellschaft vorgegebenen Anforderungen entspricht. Dies verzerrt die Antworten in einem hohen Maße und kann dazu führen, dass Antworten gegeben werden, welche nicht der Wahrheit entsprechen oder bei denen wichtige Informationen wegfallen, da diese scheinbar nicht dem gesellschaftlichen Konsens entsprechen. Dieser Effekt wird durch die Anwesenheit weiterer Personen während des Interviews noch verstärkt.⁵¹

Bei den vorliegenden Interviews können Interviewereffekte naturgemäß nicht ausgeschlossen werden, insbesondere könnte die Anwesenheit eines zweiten Interviewers, der bei einigen Gesprächen anwesend war, zu verzerrten Antworten geführt haben.

3.1. Übersicht über die zu analysierenden Interviews, deren Erhebung sowie Probleme

Die Interviews mit den Zeitzeugen kamen anlässlich des Jubiläums zum fünfundsiebzigsten Jahrestag des Kriegsendes in Krefeld, welches sich im März 2020 jährte, zustande. Von den Mitarbeitern der NS-Dokumentationsstelle wurde

⁵⁰ Jeding, Alexander; Michael, Tobias: Interviewereffekte, in: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden 2019, S. 365-376, hier: S. 368, 370, 371.

⁵¹ Stocké, Volker: Persönlich-mündliche Befragung, in: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden 2019, S. 745-756, hier: S. 750, 751.

am 11. Oktober 2019 eine Anzeige in der Westdeutschen Zeitung aufgegeben, welche sich an Zeitzeugen richtete, die sich Anfang März 1945 während den Kämpfen und des Einmarsches in Krefeld befanden.⁵² Auf die Anzeigen meldeten sich um die siebzig Zeitzeugen, von denen wiederum zwanzig Personen für die Interviews ausgewählt wurden. Diese zwanzig Personen wurden nach einer möglichst ausgewogenen Geschlechterverteilung sowie wurden nach Stadtteilen, um ein ausgeglichenes Bild der Situation Anfang März 1945 erfassen zu können, ausgewählt. Zudem wurden noch Zeitzeugeninterviews berücksichtigt, welche durch besonderen Ereignissen auffielen. Als Beispiel sind hier Zeitzeugen zu nennen, deren Wahrnehmung sich stark von dem vorherrschenden Bild der amerikanischen Soldaten als ertragbare Besatzer abhebt. Zusätzlich zu den Interviews wurden noch vierzehn schriftliche Berichte von weiteren Zeitzeugen über die Zeit der amerikanischen Eroberung und Besatzung Krefelds eingereicht, von denen auch mehrere, beziehungsweise Auszüge daraus, in dieser Arbeit analysiert werden.⁵³

Die Durchführung der Interviews wurde von Mitarbeitern der Villa Merländer übernommen, in der Regel von ausgebildeten Historikern. Vereinzelt wurden Interviews aber auch von an dem Thema interessierten, fachlich nicht ausgebildeten Personen übernommen. Die Unterhaltungen fanden in der Regel bei den Zeitzeugen zu Hause statt. Inhaltlich orientierten sich die Fragen des Interviewers an einem vorab aufgestellten Fragebogen. Gefragt wurde unter anderem nach dem Aufenthaltsort am 1. März 1945, der Richtung, aus der die Amerikaner kamen und nach Kampfhandlungen zwischen deutschen und amerikanischen Truppen sowie deren Ablauf. Zudem wurde noch die Frage nach Übergriffen durch amerikanische Soldaten gestellt, und – falls vorhanden – um welche Art von Delikten es sich handelte, zum Beispiel Tötungsdelikte,

⁵² Westdeutsche Zeitung, Artikel „Kriegsende: Zeitzeugen gesucht“ von Yvonne Brandt, 11. Oktober 2019, S. 23.

⁵³ Es handelt sich um folgende Berichte:

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, Autor unbekannt.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Der 3. März 1945: Erinnerungen an das Ende des Krieges am Oberend“ von Willi Hanenberg.

Unter Umständen sind noch nicht alle schriftlichen Berichte unter der oben angegebenen Signatur zu finden, da noch nicht alle Berichte digitalisiert wurden. Nach Rücksprache mit dem Archivar der NS-Dokumentationsstelle werden die Berichte aber dort abgelegt werden.

Sexualstraftaten oder Eigentumsdelikte.⁵⁴ Die Interviews wurden per Diktiergerät aufgenommen und im Nachhinein mit Hilfe von Computersoftware transkribiert. Die Transkriptionen wurden daraufhin von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit auf Grammatik und Interpunktion hin untersucht und überarbeitet.

In einigen Interviews ergaben sich aus der nicht vorhandenen fachlichen Ausbildung der Interviewer Probleme, vor allem durch suggestive Fragestellungen. Als Beispiele sind hierbei die Fragen „Ist das ja nicht früher so gewesen, dass die Amerikaner den Kindern Süßigkeiten gegeben haben?“⁵⁵ und „Mit den Fremdarbeitern, wie war das denn? Waren die übergriffig?“⁵⁶ zu nennen. Suggestive Fragestellungen sind insofern kritisch zu bewerten, als dass sie eine – durch die Fragestellung vorgegebene – Antwortoption nahelegen.

Durch das Alter der Befragten zu Zeiten der Befragung – deren Geburtsjahr zwischen 1929 und 1938 liegt – und der langen Zeitspanne, die zwischen den Erlebnissen des Kriegsendes 1945 und der Berichterstattung über diese Ereignisse liegt, ist es nicht unwahrscheinlich, dass sich die Zeitzeugen nicht mehr korrekt an alle Vorkommnisse der damaligen Zeit erinnern können und es gegebenenfalls zu Verfälschungen von Erinnerungen gekommen sein könnte. Auch durch das Alter der Zeitzeugen 1945 – der jüngste Zeitzeuge war sechs Jahre, der älteste fünfzehn Jahre alt – stellt sich die Frage, inwieweit die Wahrnehmung der Situation Anfang März 1945 durch das junge Alter der Zeitzeugen beeinflusst und verzerrt wurde und sich von der Darstellung von zu diesem Zeitpunkt erwachsenen Zeitzeugen unterscheidet.

4. Analyse der Wahrnehmung der amerikanischen Soldaten während des Kriegsendes in Krefeld 1945

Im Folgenden sollen Ausschnitte aus den neun Zeitzeugeninterviews, welche sich mit der Wahrnehmung der amerikanischen Soldaten am Kriegsende in Krefeld beschäftigen, analysiert werden. Zudem werden einige Berichte aus dem

⁵⁴ Fragebogen für Interviews mit Zeitzeugen des Einmarschs der amerikanischen Streitkräfte in Krefeld ab dem 1. März 1945 (siehe Anhang).

⁵⁵ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven, S. 3.

⁵⁶ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger, S. 4.

Stadtarchiv Krefeld, unter anderem von Oberbürgermeister Stepkes und dem Fischelner Bürgermeister Franz Heckmanns, analysiert.⁵⁷ Des Weiteren werden noch Berichte und Tagebücher, welche besonders deutlich zu dem Verhalten und der Besatzung durch die US-amerikanischen Truppen Stellung nehmen, etwa die Berichte von Heinrich Wellen und Ilse Holter, zur Untersuchung herangezogen.

4.1. Die Verteilung von Süßigkeiten an die Bevölkerung

4.1.1. Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven

„Ja, vom Erzählen her weiß ich, dass sie von denen so Kleinigkeiten gekriegt haben. Kaugummi, das war für uns was Neues.“⁵⁸

Der Zeitzeuge Hans van Gerven, am Kriegsende neun Jahre alt, berichtet davon, dass er und andere Kinder von den Amerikanern Süßigkeiten bekamen. Kaugummi gehörte zu den täglichen Rationen, die von der US-Armee ausgegeben wurden. Im Ergänzungspack der „Combat-Ration“ oder „C-Ration“, welche die für einen Tag ausgelegte Feldration für einen Soldaten darstellte, befand sich neben Markenzigaretten und Brettspielen im Kleinstformat auch Kaugummi.⁵⁹ Da die GIs Kaugummi an die deutschen Kinder verschenkten, lässt vermuten, dass Kaugummi für die Soldaten ein entbehrliches, wenig nahrhaftes Nahrungsmittel darstellte. Alternativ könnte man mutmaßen, dass die amerikanischen Soldaten für die Kinder auf ihr Kaugummi als ein geschätztes, beliebtes Nahrungsmittel verzichteten, da diese die Kinder bemitleideten und ihnen mit der Abgabe ihres Kaugummis etwas Gutes tun wollten. Diese Möglichkeit – also die Annahme, dass Kaugummi besonders beliebt und geschätzt wurde – ist weniger wahrscheinlich, da das Kaugummi als täglicher Bestandteil der Rationen an die Truppen ausgegeben wurde und vom Nährwert her nicht mit einem der anderen Lebensmittel, wie den Fleischrationen, vergleichbar war.

⁵⁷ Fischeln wurde 1929 eingemeindet. Da die amerikanischen Truppen aber über eine veraltete Karte von Krefeld und Umgebung verfügten, wurde in Fischeln ein eigenständiger Bürgermeister eingesetzt.

StA KR 70/565, „Fischeln 1945“ von Franz Heckmanns, S. 2.

⁵⁸ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven, S. 3.

⁵⁹ Koehler, Franz A.: Special Rations for the armed forces 1946-53, Washington D.C. 1958, S. 22, 23, 44.

4.1.2. Zeitzeugeninterview mit Inge S.

„Und dann kam ein Regen von Bonbons & Sweets auf mich runter und ich hätte die gerne aufgenommen, aber soll ich vom Rad steigen und vom Boden was aufnehmen [...], aber irgendwo ist doch noch ein gewisser Stolz, glaube ich, geblieben sowas, was auf den Boden liegt, nein. Aber wie gesagt, war das schon großzügig für ein son Mädchen eine ganze Ladung Bonbons wie im Karneval runterschmeißen.“⁶⁰

Dieser Auszug zeigt deutlich, dass die Soldaten ihre Süßigkeiten großzügig mit der deutschen Bevölkerung – in der Regel mit den Kindern und Jugendlichen – teilten und sie in diesem Fall im wahrsten Sinne des Wortes damit überschütteten. Dieses Verhalten deutet zudem darauf hin, dass die Versorgungslage der Truppen um einiges besser gewesen sein muss als die Versorgung der hungerleidenden deutschen Bevölkerung, da es sich die Soldaten leisten konnten, die Zeitzeugin mit einer großen Zahl von Bonbons zu beschenken. Die Süßigkeiten und Bonbons stammten aus den täglichen Feldrationen der Soldaten, genauer gesagt aus den B-Rationen⁶¹, die unter anderem Zigaretten, löslichen Kaffee, kandierte Nüsse und Rosinen sowie Bonbons und Karamell enthielten.⁶²

4.1.3. Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger

„Also ich muss aus meiner Sicht sagen, die Amerikaner haben nichts gemacht. Am freundlichsten waren die Schwarzen, wir haben als Kinder [...] Süßigkeiten und alles von denen gekriegt. Die kannten wir gar nicht, wie die da rumliefen, da riefen die dich, da kriegt es da von denen etwas, da darf ich nichts negatives drüber sagen.“⁶³

Heinrich Schleeberger, am Kriegsende elf Jahre alt, berichtet wie ein Großteil der anderen interviewten Zeitzeugen⁶⁴, davon, dass die amerikanischen Soldaten

⁶⁰ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Inge S., S. 9, 10.

⁶¹ Die B-Ration war ein Unterbestandteil der C-Ration und in dieser dreimal enthalten. Die B-Ration bestanden aus den drei Mahlzeiten „Breakfast“, „Dinner“ und „Supper“ Koehler: Special Rations for the armed forces 1946-53, S. 23.

⁶² Ebd., S. 22, 23.

⁶³ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger, S. 4.

⁶⁴ Neben Schleeberger berichten noch van Gerven, Fladt, Inge S. sowie Neuhoff-Borgmann davon, siehe: Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger, S. 4.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven, S. 3.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt, S. 2.

sich zuvorkommend gegenüber den deutschen Kindern verhielten und diese mit Süßigkeiten versorgten. Besonders kinderlieb seien die dunkelhäutigen Soldaten gewesen, so Schleeberger. Ähnliches berichtete auch Heinz Fladt in seinem Interview. Zudem wird in diesem Auszug deutlich, dass – zumindest aus der Sicht der Kinder – von den amerikanischen Soldaten keine Gefahr ausging.

4.1.4. Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt

„[...] und dann sind die in den Keller rein gekommen und dann haben wir Kinder auf Kommando an zu weinen gefangen, weil wir damals den ersten Schwarzen gesehen haben, wir haben uns erschreckt, wir haben uns wirklich erschreckt und was denn noch einmal kam, dann kamen die Hände von denen und dann gaben die uns was Schokolade, wir kannten ja gar keine Schokolade. Da mussten erstmal unsere Eltern...Erstmal sagen, könnt ihr essen.“⁶⁵

In diesem Ausschnitt aus dem Zeitzeugeninterview mit dem am Kriegsende sechsjährigen Heinz Fladt ist erkennbar, dass die amerikanischen Soldaten die Kinder der Familie Fladt mit Schokolade versorgten, welche ihnen damals unbekannt war. Die Schokolade war ein Bestandteil der Notrationen, die auch als „D-Ration“ bezeichnet wurde. Die Schokoladenriegel bestanden aus einer Mischung aus Schokolade, Trockenmilchpulver, Zucker, Hafermehl, Kakaofett und Geschmacksstoffen. Pro Riegel waren 600 Kalorien enthalten. Trotz dieses hohen Nährwertes war die D-Ration bei den Streitkräften unbeliebt, da er fälschlicherweise als vollwertiges Nahrungsmittel im Kampf – entsprechend einer normalen Tagesration – genutzt wurde.⁶⁶ Die Abgabe der Schokoriegel an die Kinder muss den Soldaten wie eine Art Ideallösung vorgekommen sein: Man wurde die unbeliebten Riegel los, welche nur Platz einnahmen, und ernährte gleichzeitig noch Kinder, welche unter Nahrungsmittelmangel litten. Trotzdem darf und soll nicht in Abrede gestellt werden, dass es sich hierbei zweifelsohne um eine gute Tat handelte, die den Kindern Freude bereitete und offenkundig im Gedächtnis blieb.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Inge S., S. 9, 10.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Dolores Neuhoff-Borgmann, S. 1.

⁶⁵ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt, S. 2.

⁶⁶ Koehler.: Special Rations for the armed forces 1946-53, S. 18, 21.

Bemerkenswert ist auch die Reaktion der Kinder auf die dunkelhäutigen Soldaten, deren Anblick sie zum Weinen brachte. Diese Reaktion legt die Vermutung nahe, dass die Kinder zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges keinen Kontakt zu Personen hatten, deren Hautfarbe sich von der eigenen unterschied. Zudem ist hervorzuheben, dass die Schokolade von den dunkelhäutigen Soldaten verteilt wurde. Diese Aussage deckt sich sowohl mit der Erinnerung Heinrich Schleebergers, welcher die schwarzen GIs als die freundlichsten der amerikanischen Soldaten bezeichnete⁶⁷, als auch mit der Darstellung in der Sekundärliteratur, wonach besonders die afroamerikanischen Armeeingehörigen das „no fraternization“-Gebot – und um was sollte es sich bei der Verteilung von Schokolade anderes handeln – umgangen seien.⁶⁸

4.2. Verteilung von Lebensmitteln und Zigaretten

4.2.1. Zeitzeugeninterview mit Kurt Esthers

„[...] wir waren die ersten und wo z.B. der Panzer abgeschossen war, da haben die da den Nachbarn gewunken und wollten denen Zigaretten geben, da hat sich aber keiner hingetraut, nur wir Kinder sind da hin, weil wir dachten, es gäbe Schokolade. Ja, und dann haben die da die Zigaretten und dann haben wir die Zigaretten geholt, aber es ist kaum eine Packung bis zu meinem Vater gekommen, da sind die anderen alle drüber hergefallen.“⁶⁹

In diesem Ausschnitt wird deutlich, dass die amerikanischen Soldaten sich großzügig gegenüber der Zivilbevölkerung verhielten und diese mit Zigaretten versorgte. Die Zigaretten waren Bestandteil der Feldrationen, wobei je nach Art der Ration täglich zwischen neun und zwölf Zigaretten pro Tag und Soldat an die Truppen ausgegeben wurden.⁷⁰ Aufgrund der Tatsache, dass die Amerikaner die Krefelder mit Zigaretten versorgten, kann davon ausgegangen werden, dass bei einigen Soldaten die Zuteilung an Tabakwaren höher war als der Verbrauch. Bei der Bevölkerung waren Zigaretten als Tauschware begehrt. Besonders in der

⁶⁷ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger, S. 4.

⁶⁸ Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 349.

⁶⁹ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Kurt Esthers, S. 2.

⁷⁰ Bei der bereits erwähnten C-Ration waren es neun Zigaretten pro Ration, welche im Ergänzungspack enthalten waren. In der verbesserten, leichteren „K-Ration“ waren dagegen zwölf Zigaretten enthalten.

Koehler: Special Rations for the armed forces 1946-53, S. 23, 24, 25.

Nachkriegszeit und bei der mangelhaften Nahrungsmittelversorgung spielte der Schwarzmarkt als Bezugspunkt für Nahrungsmittel, Kleider und andere Waren eine große Rolle. Zigaretten waren als Tauschware oder als Kapitalanlage begehrt, so waren 20 amerikanische Zigaretten je nach Ort zwischen 50 und 200 Reichsmark wert.⁷¹

4.2.2. Zeitzeugeninterview mit Helmer Raitz von Frenz

„Ich konnte aber immer rein und rausgehen und was rausholen und so weiter und da war schon mal was, weil ich so so, die hatten so kleine Pakete Notrationen und mehr Frühstück, Breakfast mit dem Essen eingeladen. Ein sogenanntes EPA ja und so weiter oder oder auch Zigaretten, die lagen da rum und dann zeigten die schon mal drauf und dann konnte man die mitnehmen usw.“⁷²

Auch Helmer Raitz von Frenz, am Kriegsende 14 Jahre alt, berichtet davon, dass er von den amerikanischen Soldaten mit Rationen versorgt worden sei. Dieser Bericht deckt sich mit den Erfahrungen von Inge S., welche ebenfalls Rationen von den Besatzungssoldaten erhielt.⁷³ Besonders bemerkenswert ist, dass Raitz von Frenz sich noch an die Bezeichnung der Ration mit „Breakfast“ erinnert, welche eine der drei täglichen Mahlzeiten der C-Ration darstellte. Dass es sich die Soldaten leisten konnten, ein Drittel ihres täglichen Essens an für sie fremde Personen abzugeben, stützt die These, dass die Versorgung der amerikanischen Truppen gut bis sehr gut gewesen sein muss.

4.3. Hervorragende Ausstattung der amerikanischen Truppen

4.3.1. Zeitzeugeninterview mit Kurt Esthers

„Und die Neger, die hatten weiße Hände gehabt, die haben sich die Hände nur mit Benzin gewaschen, die hatten ja genug. Die schwarzen Soldaten hatte ich vorm Bunker auf dem Panzer gesehen.“⁷⁴

Der am Kriegsende zwölfjährige Kurt Esthers merkt an, dass die Versorgung der amerikanischen Streitkräfte mit Benzin sehr gut war, da die Soldaten sich damit

⁷¹ Boelcke, Willi A.: Der Schwarz-Markt 1945–1948. Vom Überleben nach dem Kriege, Braunschweig 1986, S. 103, 109.

⁷² Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Helmer Raitz von Frenz, S. 3.

⁷³ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Inge S., S. 2.

⁷⁴ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Kurt Esthers, S. 4.

die Hände gewaschen hätten. Das Motiv der gut mit Nachschub versorgten und herausragend ausgerüsteten amerikanischen Truppen könnte aus der Situation des Kriegsende 1945 resultieren, da zu diesem Zeitpunkt der Kontrast der Versorgungslage der deutschen Wehrmacht zu der Versorgung der US-Truppen besonders deutlich für die Zivilbevölkerung wurde. Während die deutschen Soldaten in Krefeld beispielsweise ihre Kanonen mittels Seilen zum neuen Einsatzort ziehen mussten, habe die deutsche Bevölkerung über die durchgehende Motorisierung der amerikanischen Verbände gestaunt.⁷⁵

4.3.2. Bericht „Der 3. März 1945: Erinnerungen an das Ende des Krieges am Oberend“ von Willi Hanenberg

„Ich fasste den Mut bei einem der Fahrer [ein deutscher Soldat, die Verfasserin] nach etwas Benzin für mein Feuerzeug zu fragen und wurde mit dem Hinweis abgespeist, wenn die Brücke kaputt wäre, bräuchte er jeden Tropfen. Sechs Tage später hatten wir die Amerikaner zu Besuch und da tat ich die gleiche Frage, einer ging mit mir zum Jeep, nahm den 20 lt. Kanister und goß mir das Feuerzeug voll, dabei waren geschätzte 3 lt. daneben gegangen, da wußte ich, warum wir den Krieg verloren hatten.“⁷⁶

Auch Willi Hanenberg berichtet davon, dass die amerikanischen Soldaten Benzin zu Genüge gehabt hätten, während die Wehrmachtssoldaten auf jede noch so kleine Menge Acht gegeben hätten. Die Versorgung der deutschen Streitkräfte mit Mineral- und Erdöl war besonders abhängig von Importen, fast ein Viertel des gesamten Bedarfs an Erdöl musste eingeführt werden. Eine herausragende Rolle spielte auch die eigene, synthetische Herstellung von Mineralöl, welche über 50 Prozent des eigenen Bedarfs deckte.⁷⁷ Nach den Bombenangriffen der alliierten Luftstreitkräfte am 30. Mai 1944 auf die wichtigsten deutschen Hydrierwerke war die Versorgung der deutschen Truppen mit Mineralöl um 20 Prozent reduziert worden. Nachdem im Laufe des Sommers und Herbstes 1944 die wichtigsten Importlieferanten wegfielen, besonders die Erdölvorkommen in Rumänien, Albanien und Estland, geriet die Treibstoffversorgung ins Stocken. Nachdem auch noch alle wichtigen Mineralölwerke Mitte Januar 1945 ausgefallen waren,

⁷⁵ Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 313.

⁷⁶ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugenbericht „Der 3. März 1945: Erinnerungen an das Ende des Krieges am Oberend“ von Willi Hanenberg, S. 1.

⁷⁷ Eichholtz, Dietrich: Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939–1945, Band 3: 1943–1945, Berlin 1996, S. 135.

war die Versorgung der Wehrmacht mit Treibstoff mangelhaft und bedeutete de facto die Lahmlegung der deutschen Streitkräfte. Dies äußerte sich unter anderem in der Rationierung von Benzin ab Juli 1944 sowie die Anordnung, dass nur noch die Panzerbrigaden zu motorisieren seien, während sich die Soldaten mit dem Fahrrad oder zu Fuß fortbewegen sollten.⁷⁸

4.4. GIs als Befreier der deutschen Bevölkerung

4.4.1. Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven

„Und dann haben die ersten Leute auf der Krefelder Straße weiße Bettlaken rausgehalten um zu zeigen, dass wir froh waren, dass es zu Ende ging.“⁷⁹

Der Zeitzeuge Hans van Gerven berichtet, dass die Bevölkerung – oder zumindest Teile davon – erleichtert über die Ankunft der amerikanischen Streitkräfte in Krefeld waren. Durch das Aufhängen von weißen Fahnen beziehungsweise Bettlagen als improvisierte Fahnen wird deutlich, dass die Einwohner Krefelds an einem schnellen, möglichst unblutigen Ende des Krieges interessiert waren. Zudem deutet der freudige Empfang der amerikanischen Kampftruppen darauf hin, dass die Krefelder die Soldaten als Befreier wahrnahmen, welche die Bewohner vom Elend des Krieges erlösten.

Der Einmarsch der amerikanischen Truppen bedeutete für die Bewohner Krefelds das vorläufige Ende der Kampfhandlungen in ihrer Stadt. Nur einmal noch war die Bevölkerung von den unmittelbaren Handlungen des Krieges betroffen, als am 16. März der Befehl der Militärregierung, die Stadtteile im Südosten Krefelds, darunter Uerdingen, bis zum 19. März komplett zu räumen, verlautbart wurde.⁸⁰ Die Räumung sollte den geplanten Ort der Rheinüberquerung der amerikanischen Truppen, welcher am 24. März in der Nähe von Wesel stattfand, verschleiern.⁸¹

Durch die Belastungen des Krieges war die Krefelder Bevölkerung stark gebeutelt, besonders durch die vielen Bombenangriffe, die über 2800 Tote

⁷⁸ Ebd., S. 139, 143, 144, 149, 150.

⁷⁹ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven, S. 1.

⁸⁰ StA KR 70/765, „Bekanntmachung der Militärregierung“ vom 16. März 1945.

⁸¹ Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 342.

forderten. Viele Familien hatten männliche Familienmitglieder verloren, in Krefeld starben von den 29.000 eingezogenen Männern 6.000 an den Fronten des Krieges.⁸²

4.4.2. Zeitzeugeninterview mit Dolores Neuhoff-Borgmann

„Ich war so geimpft worden, dass die Amerikaner als Befreier kamen, ja und das habe ich ja so sehr wohl verstanden und eben dankbar aufgenommen und habe gedacht, das kann ja nur besser werden. Theoretisch wurde ich von meinem Vater geimpft, natürlich vom Elternhaus, ja.“⁸³

Die Zeitzeugin Dolores Neuhoff-Borgmann, welche am Kriegsende 15 Jahre alt war, empfand den Einmarsch der amerikanischen Truppen als Befreiung, da die Situation sich nur verbessern könne. Interessant ist die Bemerkung Neuhoff-Borgmanns, dass ihr diese Einstellung von ihren Eltern, vor allem von ihrem Vater, vorgegeben wurde. Die Wahrnehmung der amerikanischen Soldaten als etwas Positives, in diesem Fall als Befreier vom nationalsozialistischen Regime, hing offensichtlich stark mit der Prägung durch das familiäre Umfeld zusammen. Zudem berichtet sie auch davon, dass die Soldaten sich „neutral bis freundlich“⁸⁴ gegenüber der Familie verhalten hätten und sie mit Schokolade und Portionen aus der Truppenküche versorgten.⁸⁵

4.5. Die Soldaten als Beschützer

4.5.1. Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt

„Es gab keine Übergriffe von den Amerikanern gegenüber der Zivilbevölkerung, es war eine beschützende Rolle, die die gespielt haben, gegen Sachen, die von außen kommen sind.“⁸⁶

In diesem Ausschnitt berichtet Fladt, dass es keine Übergriffe der amerikanischen Besatzer gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung gegeben habe und dass die Soldaten als Beschützer fungiert hätten. Das Motiv der GIs

⁸² StA KR 18/22242, „Schreiben des Statistischen Amtes an Herrn Dr. Dr. Müller vom 14. 04. 1947, Krefelder Rathaus, betreffend Beantwortung der fernmündlichen Anfrage vom 10.4.1947“, S. 1.

⁸³ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Dolores Neuhoff-Borgmann, S. 3.

⁸⁴ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Dolores Neuhoff-Borgmann, S. 4.

⁸⁵ Ebd., S. 1, 4.

⁸⁶ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt, S.

als Beschützer der deutschen Bevölkerung findet sich in einigen anderen Zeitzeugenaussagen wieder, wie etwa in der von Peter Krings und den Berichten von Franz Heckmanns und Jörg Hermanns.⁸⁷ Diese Schutzfunktion galt besonders gegenüber dem Verhalten der Fremd- und Zwangsarbeitern aus den osteuropäischen Ländern, vor allem Polen, Russen und Ukrainer.⁸⁸ Nach der Befreiung Krefelds waren Übergriffe von Zwangsarbeitern gegenüber der deutschen Bevölkerung an der Tagesordnung, meist handelte es sich dabei um Diebstahl und Plünderungen. Besonders in Fischeln und in der näheren Umgebung, beispielsweise Willich und Anrath, waren die Delikte häufig, da sich in unmittelbarer Umgebung das Zwangsarbeiterlager der Edelstahlwerke Krefeld befand.⁸⁹ In Fischeln wurden die landwirtschaftlichen Betriebe Opfer der Diebstähle. Die betroffenen Landwirte forderten daraufhin von der Militärregierung eine Abstellung von Soldaten für die Bewachung der Höfe, da dies notwendig sei, um die Sicherheit zu erhöhen und die Arbeit der Bauern gewährleisten zu können. Zudem wolle man eine Landwacht, welche sich aus den Bauern rekrutiere, formieren. Als weiterer Lösungsvorschlag wurde die Rückführung der Zwangsarbeiter in ihre Herkunftsländer genannt.⁹⁰

4.5.2. Zeitzeugeninterview mit Jochen Paul Wirichs

„Das kann ich bestätigen. Ja, ja. Da war Ruhe mit dem Augenblick, als die Amerikaner da waren.“⁹¹

Angesprochen auf die Frage nach der Schutzfunktion der Amerikaner gegenüber den Übergriffen der Zwangsarbeiter, äußert sich Jochen Wirichs positiv über die Rolle der amerikanischen Soldaten, da sie für Ruhe gesorgt hätten, nachdem sie Krefeld besetzten. Vor der Eroberung Krefelds hätten die Zwangsarbeiter sich immer wieder an den Besitzümern der befreundeten Familie Fladt bedient.⁹²

⁸⁷ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Peter Krings, S. 3.

StA KR 70/565, „Fischeln 1945“ von Franz Heckmanns, S. 3, 4.

StA KR 70/565, „Aus dem Kriegstagebuch eines Linnerts“ von Jörg Hermanns, Eintrag vom 4. März 1945, S. 7.

⁸⁸ Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 287, 288.

⁸⁹ StA KR 20/4, „Schreiben des Bürgermeisters an die Militärregierung“ vom 10. Mai 1945, S. 1.

⁹⁰ StA KR 20/4, „Meldung des Kreisvorsitzenden der Bauern Mörter über die Plünderungen durch russische Zwangsarbeiter“ vom 5. Mai 1945, S. 1.

StA KR 20/4, „Schreiben des Bürgermeisters an die Militärregierung“, S. 1.

⁹¹ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Jochen Paul Wirichs, S. 3.

⁹² Ebd., S. 3.

Ähnlich wie bei Krings und Fladt wird auch durch die Aussage von Wirichs das Motiv der amerikanischen Truppen als Beschützer vor den Zwangsarbeitern deutlich.

4.5.3. Zeitzeugeninterview mit Peter Krings

„Wir sind mehr von den Amerikanern beschützt worden als von den Deutschen gegen die russischen Kriegsgefangenen. Die waren dann frei und haben marodiert, mindestens 1000 Gefangene.“⁹³

In diesem Ausschnitt aus dem Interview mit dem zum Kriegsende siebenjährigen Peter Krings taucht ein weiteres Mal das Motiv der amerikanischen Truppen als Beschützer auf. Die Übergriffe der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter nach der Befreiung Krefelds waren ein großes Problem, da bereits ein Großteil der deutschen Soldaten, welche für deren Bewachung abgestellt waren, noch vor der Sprengung der Uerdinger Rheinbrücke am Morgen des 4. März den Rückzug auf die rechte Rheinseite angetreten hatten. Da auch die Polizei in die Verteidigung Krefelds vor den vorrückenden amerikanischen Truppen eingebunden wurde, gab es keine Instanzen mehr, die für die Bewachung der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter zuständig waren.⁹⁴

Die neu gewonnene Freiheit nutzten die ehemaligen Gefangenen besonders für Raubzüge gegen die Bauern in Fischeln und Umgebung. Auch der Hof der Familie Krings war davon betroffen, dort wurden bis zu 120 Liter Milch und 30 Eier pro Tag entwendet. Zudem wurde in das Haus der Familie eingebrochen, dabei wurden Mäntel und Anzüge gestohlen.⁹⁵ Im Gegensatz zu manch anderen Familien kamen die Angehörigen von Peter Krings noch relativ glimpflich davon, in anderen Fällen wurden auch betroffene Personen von den Plünderern erschossen.⁹⁶

⁹³ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Peter Krings, S. 3.

⁹⁴ StA KR 70/565, „Einsatz Krefeld“, Bericht des Kampfkommandanten Krefelds, Oberstleutnant Weiß, S. 4, 9.

Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 313.

⁹⁵ StA KR 20/4, „Meldung des Kreisvorsitzenden der Bauern Mörter über die Plünderungen durch russische Zwangsarbeiter“ vom 5. Mai 1945, S. 1.

⁹⁶ StA KR 20/5, „Schreiben an die Militärregierung“ vom 7. August 1945, S. 1.

In einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1954 ist von 24 Morden im Kontext von Überfällen im Kreis Kempen/Krefeld die Rede, wobei nicht eindeutig zu klären sei, ob es sich bei den Tätern um ehemalige Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter oder vereinzelt auch um deutsche Staatsangehörige handelte. StA KR 46/6, Artikel Nr. 299 aus der Neuen Rhein-Zeitung vom 23. Dezember 1954.

4.6. Amerikaner als freundliche Besatzer

4.6.1. Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven

„Die haben die [Fahrräder, die Verfasserin] gar nicht geklaut, die haben die sich irgendwie geliehen oder besorgt. Die waren an sich friedlich. Die haben uns nichts getan, die Amerikaner.“⁹⁷

Van Gerven äußert sich positiv im Hinblick auf das Verhalten der amerikanischen Soldaten, welche sich friedlich gegenüber der Zivilbevölkerung verhalten hätten. Diese Erkenntnis deckt sich mit den Aussagen der anderen interviewten Zeitzeugen, welche ebenfalls die Friedfertigkeit und Freundlichkeit der Besatzungstruppen betonen.⁹⁸ Im Gegensatz zu anderen Berichten betont van Gerven, dass die GIs nicht gestohlen hätten. Diese Aussage steht in einem starken Widerspruch zu den Erfahrungen der erwachsenen Zeitzeugen wie Franz Heckmanns und Heinrich Wellen, die von Plünderungen berichten.⁹⁹ Der Aspekt von Plünderungen und Vandalismus durch die amerikanischen Truppen ist eine Erfahrung, welche insbesondere von den erwachsenen Zeitzeugen aufgegriffen wird. Die jüngeren Zeitzeugen, die am Kriegsende noch Kinder waren, berichten überhaupt nicht über solche Erfahrungen. Hinsichtlich dieses Aspektes besteht ein Dualismus in der Wahrnehmung der amerikanischen Truppen: Während die erwachsenen Zeitzeugen sich in der Regel negativ äußern, ist bei den jüngeren Zeitzeugen mit wenigen Ausnahmen eine positive Wahrnehmung der Besatzer festzustellen.¹⁰⁰ Als Ursache für die häufigen Plünderungen und gewalttätigen Übergriffe gegenüber erwachsener Bevölkerung könnte die Tatsache dienen, dass den amerikanischen Soldaten die Kriegsverbrechen der NS-Herrschaft

StA KR 20/5, „Schreiben an die Militärregierung“ vom 7. August 1945, S. 1.

⁹⁷ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven, S. 2.

⁹⁸ Es handelt sich dabei um die Zeitzeugen Schleeberger, Fladt, und Raitz von Frenz. Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger, S. 4.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt, S. 2.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Helmer Raitz von Frenz, S. 3.

⁹⁹ StA KR 70/565, „Bericht über den Kampf um Fischeln vom 1. bis zum 3. März 1945“ von Heinrich Wellen, S. 1.

StA KR 70/565, „Fischeln 1945“ von Franz Heckmanns, S. 1, 2.

¹⁰⁰ Der nicht bekannte Autor des Berichtes „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“ berichtet über die Gefahr von Übergriffen beziehungsweise von vorkommenden Vergewaltigungen.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, Autor unbekannt, S. 1–3.

bewusst waren, für die sie die deutsche Zivilbevölkerung zumindest für mitschuldig hielten.¹⁰¹ So könnten die oben genannten Vorkommnisse als Rache für die Verbrechen und den im Krieg gemachten schrecklichen Erfahrungen der amerikanischen Soldaten gewesen sein, die aber vor Kindern Halt machte, da diese in den Augen der GIs nicht für ihr Leid und die begangenen Verbrechen verantwortlich waren.

4.6.2. Zeitzeugeninterview mit Jochen Paul Wirichs

„Wir Kinder nicht, aber wir haben keine Probleme. Wir gingen in den Garten genauso wie vorher.“¹⁰²

Während der Anfangszeit der Besetzung Krefelds wurde das Haus der Familie Wirichs als Quartier für amerikanische Truppen genutzt. Befehlshabender Kommandant war zu dieser Zeit Henry Kissinger, zu dem Wirichs nach eigenen Angaben auch nach dem Krieg vereinzelt Kontakt hatte.¹⁰³ Laut Wirichs habe es keine Probleme mit den Soldaten gegeben. Der Kontakt zu den Truppen sei zudem freundlich und ergiebig gewesen. Da die Familie Wirichs zu diesem Zeitpunkt Inhaber der Rhenania-Brauerei war, habe man mit den stationierten Truppen handeln können. Teilweise wurde ein Kasten Bier gegen ein ganzes Schwein eingetauscht, so Wirichs.¹⁰⁴

4.6.3. Zeitzeugeninterview mit Helmer Raitz von Frentz

„Nee, also das war schon eine ganz vernünftige zivilisierte Sache, also die Kampftruppe, möchte ich sagen.“¹⁰⁵

Auch Raitz von Frentzs Wahrnehmung der amerikanischen Soldaten als Besatzungsmacht ähnelt denen von Wirichs. Die Wahrnehmung der amerikanischen Truppen als akzeptable und der Bevölkerung nicht böswillig eingestellte Besatzer ist ein häufig wiederkehrendes Motiv, das von vielen der interviewten Zeitzeugen geteilt wird.

¹⁰¹ Gerhardt, Uta: Die Verbrechen in der Endphase des Nationalsozialismus aus der Sicht der USA im Zeitraum 1943-1945/1946, in: Arendes, Cord (Hrsg.): Terror nach innen. Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkriegs, Göttingen 2006, S. 221–230, hier: S. 225.

¹⁰² Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Jochen Paul Wirichs, S. 5.

¹⁰³ Ebd., S. 7.

¹⁰⁴ Ebd., S. 5.

¹⁰⁵ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Helmer Raitz von Frentz, S. 3.

4.6.4. Tagebuch von Hubertine Stieg

„[...] In seiner nachfolgenden Ansprache begrüßte Kpl. Hegger den amerikanischen Kommandanten und stellte seine Anwesenheit in der Kirche als Zeichen dafür hin, dass die alliierte Militärverwaltung es gut mit uns meine. (!!!) Außerdem dankte er Bürgermeister Knippen, dass er in schwersten Stunden grosses Leid von uns gewandt habe. Zum Schluss wurde das Lied „Großer Gott wir loben Dich“ gesungen. Es kam mir genauso vor, als ob wir gesiegt hätten und nicht, als ob der Feind unser Dorf besetzt hätte. [...]“¹⁰⁶

Die Aufzeichnungen von Hubertine Stieg spiegeln deutlich die Wahrnehmung der amerikanischen Besatzer als ordentliche, respektable Besatzer wider. Besonders hervorzuheben ist die Äußerung, dass Stieg nicht das Gefühl habe, dass ihre Heimatstadt von alliierten Truppen besetzt wäre sondern eher, als ob der Krieg erfolgreich für das Deutsche Reich zu Ende gegangen wäre. Dies deutet darauf hin, dass Stieg selbst keine negativen Erfahrungen mit den amerikanischen Soldaten als Besatzungsmacht machte oder es im Alltag schlicht keine Berührungspunkte mit den GIs gab. Dieser Bericht sticht im Vergleich zu den Erfahrungen der anderen, erwachsenen Zeitzeugen heraus, da sich Stieg ausschließlich positiv über die Besatzung der US-Amerikaner äußert. Im Gegensatz zu den anderen Zeitzeugen, die sich nahezu alle ausgesprochen negativ über das Verhalten der Soldaten äußern,¹⁰⁷ besonders hinsichtlich der Plünderungen und Fällen von Vandalismus, ist Stiegs Bericht hervorzuheben.

4.7. Vandalismus und Plünderungen durch die Truppen

4.7.1. Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger

„Meine Mutter hatte Angst, dass die bei ihr etwas klauten. Da ist ein Offizier zu ihr gekommen und gesagt: Frau, hier kommt nichts weg, da garantiere ich für. Und da ist kein Löffel weggekommen.“¹⁰⁸

¹⁰⁶ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 3.26, Tagebuch von Hubertine Stieg, Eintrag vom 11. März 1945.

Unter Umständen sind die Tagebücher von Hubertine Stieg und Ilse Holter noch nicht unter der oben angegebenen Signatur zu finden, da noch nicht alle Berichte digitalisiert wurden. Nach Rücksprache mit dem Archivar der NS-Dokumentationsstelle werden die Berichte aber dort abgelegt werden.

¹⁰⁷ StA KR 70/565, „Fischeln 1945“ von Franz Heckmanns, S. 1, 2.

StA KR 70/565, „Bericht über den Kampf um Fischeln vom 1. bis zum 3. März 1945“ von Heinrich Wellen, S. 1.

¹⁰⁸ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger, S. 2.

In diesem Auszug wird die Angst der Mutter des Interviewten vor Diebstahl und Plünderungen durch die Soldaten deutlich. Diese Delikte kamen nach der Befreiung und Besetzung Krefeld sehr häufig vor, besonders begehrt waren Schmuck und Parteiabzeichen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.¹⁰⁹ Im Gegensatz zu den Schilderungen von anderen Zeitzeugen¹¹⁰ gab es aber im Hause Schleeberger während der Beherbergung keine Fälle von Diebstahl oder Plünderungen.

4.7.2. Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt

„Und seltsamerweise, bei dem Federvieh und bei den Schweinen und Schafen, wurden immer weniger, weil die sehr wahrscheinlich von der Besatzung bzw. von anderen Leuten da geholt worden sind. Und [...] mein Vater hat gesagt, das ist nicht mit anzusehen, wie Schweine, sehr wahrscheinlich lebend, aufgehängt worden sind in der Scheune, und dann nur die besten Stücke rausgeschnitten worden sind. Alles andere, was fettig war, ist dort hängen gelassen worden. Somit mussten das sehr wahrscheinlich die Besatzer gewesen sein.“¹¹¹

Dieser Auszug behandelt eine der wenigen negativen Erinnerungen an die Besatzungszeit der Amerikaner, nämlich Diebstahl, in diesem Fall von Tieren. Aufgrund der Tatsache, dass nur die besten Fleischstücke entfernt worden seien, zog Fladt die Schlussfolgerung, dass die Schlachtung der Tiere auf die Amerikaner zurückzuführen sei. Diese Schlussfolgerung scheint glaubhaft, da die amerikanischen Soldaten, deren Versorgung durch Feldrationen gewährleistet wurde – im Gegensatz zu der einheimischen Bevölkerung – nicht unter Hunger litt. Wenn die Bevölkerung in den Luxus eines Stück Fleisches gekommen wäre, wären nicht nur die besten Stücke, sondern alle Stücke, deren man habhaft werden konnte, herausgeschnitten und konsumiert worden.

4.7.3. Bericht „Fischeln 1945“ von Franz Heckmanns

„Das Schulhaus durften wir nicht betreten, in unserer Wohnung hausten diese ersten Einmarschtruppen wie die Wilden. Die Polstermöbel wurden zerschnitten, die Türen des Bücherschranks eingetreten, die Schranktüren mit Messern zerschnitzelt, Waschbecken zerschlagen und in Schubladen Bedürfnisse verrichtet! Im Bücherschrank wurden Bücher wahllos verdorben, z.B. aus Bd. 7 des Lexikons wurden 63

¹⁰⁹ Kremers: Lucky Strickes und Hamsterfahrten, S. 3.

¹¹⁰ StA KR 70/565, „Fischeln 1945“ von Franz Heckmanns, S. 1, 2.

¹¹¹ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt, S. 3, 4.

Seiten herausgerissen, und dann der Band wieder eingestellt. Der gesamte Inhalt meines Schreibtisches lag nach dem Abzug beschmutzt auf dem Speichertreppenabsatz, wo sich noch zerbrochene Ahnenbilder wiederfanden. Wanduhren bzw. Standuhren wurden mutwillig zerstört, indem man die Spiralfedern herausdrehte. Souvenirs aller Art waren außerordentlich begehrt. Photoapparat, Schreibmaschine, Lupen, Uhren, Uhrketten, Armbänder, Ringe wurden anstandslos mitgenommen.“¹¹²

Dieser Auszug aus dem Bericht über das Kriegsende von Franz Heckmanns zeigt deutlich die negativen Ereignisse, die mit der Besetzung Krefelds und der Einquartierung von amerikanischen Truppen in Häusern der Zivilbevölkerung einhergingen. Die Plünderung der Wohnung von Heckmanns, bei der die Soldaten wertvolle Dinge wie Uhren, Schmuck und Fotoapparate entwendeten, sowie die Zerstörung der Inneneinrichtung hinterließen in der Erinnerung des Zeitzeugen eine stark negativ geprägte Wahrnehmung der amerikanischen Soldaten, welche aufgrund der erlebten Geschehnisse wenig verwunderlich erscheint. Die Schilderungen über Vandalismus und Plünderungen durch die GIs deckt sich mit anderen Schilderungen von zum Zeitpunkt der Ereignisse *erwachsenen* Zeitzeugen. So berichten auch Stepkes und Wellen von Plünderungen.¹¹³ Nicht immer waren die Erfahrungen der Bevölkerung hinsichtlich der Requirierung von Häusern für die Einquartierung von Soldaten so negativ: Vereinzelt kam es zu Fraternisierungen zwischen den Hausbewohnern und den untergebrachten GIs. Inge S. und ihre Familie wurden beispielsweise von den Truppen mit Rationen versorgt.¹¹⁴ In einem anderen Fall wurden von den Soldaten Lebensmittel wie Bananen, Orangen, Weißbrot und Fett hinterlassen.¹¹⁵

„Die ständig durchziehenden Truppen konnten ja alles gebrauchen. Steppdecken und Bettteile waren für die Fahrzeuge besonders begehrt. Aber nicht nur die regulären Truppen waren Quälgeister; viel, viel schlimmer waren die polnischen Kriegsgefangenen und die DP! 1800 waren in den Baracken des

¹¹² StA KR 70/565, „Fischeln 1945“ von Franz Heckmanns, S. 1, 2.

¹¹³ StA KR 70/565, Tagebuch von Dr. Stepkes, Eintragungen vom 7. März und 14. März 1945, S. 2.

StA KR 70/565, „Bericht über den Kampf um Fischeln vom 1. bis zum 3. März 1945“ von Heinrich Wellen, S. 1.

¹¹⁴ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Inge S., S. 2.

¹¹⁵ Schupetta: Krefeld '45, S. 43, 46.

Stahlwerkes zusammen untergebracht und zogen bei Tag und Nacht auf Raub und Plünderung aus.“¹¹⁶

Heckmanns berichtet zudem über das Verhalten der polnischen Kriegsgefangenen und der Zwangsarbeiter¹¹⁷, das weitaus schlimmer gewesen sei als die plündernden amerikanischen Soldaten. Die Schätzung Heckmanns in Bezug auf die Anzahl der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter, die bei den Deutschen Edelstahlwerken Krefeld arbeiteten, ist erstaunlich genau. In der Literatur wird die Zahl der 1943 im Stahlwerk beschäftigten Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen mit 1.920 Personen angegeben.¹¹⁸ Berichte über Raubzüge und Plünderungen durch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter nach dem Ende des Krieges werden auch von einigen der interviewten Zeitzeugen genannt. Im Gegensatz zu den anderen Zeitzeugen, welche ebenfalls über die Übergriffe berichteten, ist in Heckmanns Bericht jedoch keine Schilderung zu erkennen, die auf das Motiv der amerikanischen Soldaten als Beschützer der Bevölkerung gegenüber den Zwangsarbeitern schließen lässt.

4.7.4. „Bericht über den Kampf um Fischeln vom 1. bis 3. März 1945“ von Heinrich Wellen

„Da man erzählte, daß bei der Besetzung Fischelns auch eine am. Strafkompagnie eingesetzt worden sein soll, ist es nicht verwunderlich, daß viel geplündert wurde, z.B. Uhren, Photographische [sic!] Apparate, Füllfederhalter, Schmuckwaren und vor allem Weine und Liköre. Als die Amis im Hause Kölner-Straße 616 Hitlerfahnen und S.A.-Uniformen entdeckten, wurden Möbel zum Fenster hinausgeworfen. Beim Rektor Perey wurden Betten weggeschafft. [...] Während des Ueberfalls im Hause Dr. Hafels-Str. 13 wurden die Bewohner mit Revolvern bedroht. Am 4. März schossen betrunkene am. Soldaten in den Keller Kölnerstr. 537.“¹¹⁹

Dieser Auszug ähnelt stark den Erfahrungen von Heckmanns, beide berichten vom Diebstahl von Haushaltsgegenständen, etwa Uhren und Fotoapparate. Zudem berichtet Wellen, dass auch alkoholische Getränke und Betten entwendet

¹¹⁶ StA KR 70/565, „Fischeln 1945“ von Franz Heckmanns, S. 3, 4.

¹¹⁷ Die von Wellen verwendete Abkürzung „DP“ legt in diesem Kontext die Vermutung nahe, dass er damit die „Displaced Person“, also die nicht in Deutschland beheimateten Zwangsarbeiter meint.

¹¹⁸ Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 330.

¹¹⁹ Ebd., S. 330.

¹¹⁹ StA KR 70/565, „Bericht über den Kampf um Fischeln vom 1. bis 3. März 1945“ von Heinrich Wellen, S. 1.

wurden. Der Diebstahl von Spirituosen wird auch in dem Bericht „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“ erwähnt.¹²⁰ Der Ausschank von alkoholischen Getränken, in der Regel Bier, war während des Krieges alltäglich. Die Soldaten konnten nach Dienstschluss Bier kaufen, während nur den Offizieren ein monatliches Kontingent an Spirituosen zustand.¹²¹ Da hochprozentige Spirituosen für den einfachen Soldaten nicht zugänglich waren, wurde die begehrte Ware schlichtweg bei der Bevölkerung gestohlen. Der Konsum von Alkohol während des Krieges war ein probates Mittel, um den Umgang mit traumatischen Erlebnissen des Kriegsalltags zu erleichtern und die Moral der Truppe zu heben.¹²²

Nachdem die amerikanischen Soldaten in einem Haus Hakenkreuzfahnen und SA-Abzeichen entdeckten, hätten sie Teile des Mobiliars demoliert. Vermutlich fiel die Reaktion der Soldaten so heftig aus, da diese Symbole im Blickwinkel der amerikanischen Truppen für die grauenhaften Erlebnisse des Krieges schlechthin standen. Die durch die amerikanische Propaganda geschürte Annahme, dass alle Deutschen eine Reinkarnation Hitlers seien und dessen Ziele teilten¹²³ sowie die durch die führenden Stellen der Alliierten vorgegebene These der Kollektivschuld aller Deutschen an den Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes könnten die aufbrausende Reaktion der Soldaten erklären.¹²⁴

Der Konsum von Alkohol scheint hinsichtlich gewalttätiger Übergriffe der Soldaten gegenüber der Zivilbevölkerung eine große Rolle zu spielen. Bei einigen der dokumentierten Vorkommnisse, beispielsweise der Ermordung von zwei Frauen auf der Weberstraße¹²⁵ sowie des Hineinschießens in Keller, standen die Täter unter Alkoholeinfluss.

¹²⁰ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, Autor unbekannt, S. 1.

¹²¹ Fear, Nicola T.; Jones, Edgar: Alcohol use and misuse within the military: A review, in: *International Review of Psychiatry*, 23, 2011; S. 166–172, hier: S. 168, 169.

¹²² Ebd., S. 169.

¹²³ Henke: *Die amerikanische Besetzung Deutschlands*, S. 188.

¹²⁴ Gimbel: *Eine deutsche Stadt unter amerikanischer Besetzung*, S. 20.

¹²⁵ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, Autor unbekannt, S. 2, 3.

4.8. Angst vor Vergewaltigungen und Vergewaltigungen durch US-Soldaten

4.8.1. Zeitzeugeninterview mit Inge S.

„[...] und die Amerikaner hatten einen blendenden Ruf in unserem Haus und wir waren heilfroh, dass es Amerikaner waren [...] und Mutter [hat gesagt, die Verfasserin] ‚du musst gehen‘. Wenn es Russen gewesen wären, hätte ich nie gesagt, er [der Vater, die Verfasserin] hätte mich versteckt. Das war einfach der Ruf, den die hatten.“¹²⁶

Diese Aussage Inge S. verdeutlicht die Erleichterung, dass Krefeld von amerikanischen, und nicht von Truppen der Roten Armee, besetzt wurde. Die amerikanischen Soldaten hatten – zumindest aus Sicht der Zeitzeugin – ein besseres Image und waren weniger gefährlich als die Soldaten der sowjetischen Armee. Diese Unterschiede in der Einschätzung der Besatzungsmächte der Zeitzeugin und ihren Eltern zeigen deutlich die bis heute zu findenden Stereotype, die mit der Beurteilung des Verhaltens der verschiedenen Besatzungsarmeen einhergehen: Während die Amerikaner Süßigkeiten an die deutsche Bevölkerung verschenkt hätten, vergewaltigten die Sowjets die deutschen Frauen.¹²⁷ Diese Stereotypen werden vereinzelt auch durch wissenschaftliche Literatur unreflektiert aufgegriffen. Theodor Eschenburg beschreibt in seiner Monographie zur Besetzung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg beispielsweise die sowjetischen Soldaten als tapere und zähe Soldaten, welche „im Siegestaumel die gewohnte Disziplin vergaßen und zum Schrecken vor allem der weiblichen Bevölkerung“ geworden seien.¹²⁸ Dagegen seien die amerikanischen Soldaten zwar penibel hinsichtlich der Entnazifizierung der deutschen Bevölkerung und generell etwas verrückt, aber „doch sonst ganz akzeptabel.“¹²⁹ So ist es kaum verwunderlich, dass dieses Stereotyp auch heute noch verbreitet ist. Hinsichtlich der Situation gegen Ende des Zweiten Weltkriegs ist diese Art der Betrachtung nicht zutreffend, da Vergewaltigungen deutscher Frauen bei weitem nicht nur ein Problem der Roten Armee waren. Täter von Vergewaltigungen waren in jeder Besatzungsarmee zu finden, von Gebhardt

¹²⁶ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Inge S., S. 1.

¹²⁷ Gebhardt, Miriam: Als die Soldaten kamen. Die Vergewaltigung deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs, München 2015, S. 20.

¹²⁸ Eschenburg, Theodor: Jahre der Besetzung 1945–1949, Wiesbaden, S. 69.

¹²⁹ Ebd., S. 70.

treffend mit den Worten „die Uniformen der Täter waren verschieden, die Taten glichen sich“¹³⁰ beschrieben.

4.8.2. Bericht „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, Autor unbekannt

„Kurz nach der Besetzung, zu einer nächtlichen Stunde, ging die Nachricht, trotz Ausgangssperre, von Haus zu Haus, dass ein angetrunkenener amerikanischer Soldat auf der Suche nach Alkohol und Mädchen auf der Weberstraße unterwegs war. [...] Ein junges Mädchen aus der Verwandtschaft wurde im Schlafzimmer unter einem Bett versteckt.“¹³¹

Der obige Auszug ist der einzige Bericht eines Zeitzeugen über eine versuchte Vergewaltigung, welcher nicht von einer zu dem Zeitpunkt des Kriegsendes 1945 erwachsenen Person stammt. Mögliche Vergewaltigungen von Seiten der amerikanischen Besatzungssoldaten ist ein Sachverhalt, welcher durch die jüngeren Zeitzeugen, mit Ausnahme des Autors dieses schriftlichen Berichtes, nicht präsent gewesen ist. Dies ist auf die Lebensrealität der Zeitzeugen zurückzuführen, welche zu einem Großteil noch Kinder und in der Mehrheit männlich waren, also nicht der typischen Zielgruppe möglicher Vergewaltigungen entsprachen. Zudem dürfte der Kontakt zu betroffenen Frauen und anderen Kindern aufgrund der Seltenheit solcher Taten, welche über Vergewaltigungen berichten konnten, so gut wie gar nicht vorhanden gewesen sein.

Dass die Hausbewohner ein Mädchen unter einem Bett versteckten, ist ein starkes Indiz dafür, dass den betroffenen Personen die Möglichkeit einer Vergewaltigung des Mädchens als möglich erschien. Bei dem oben beschriebenen Ereignis könnte der Konsum von Alkohol ein entscheidender Faktor gewesen sein: Durch die Alkoholisierung des Soldaten scheint es nicht unwahrscheinlich, dass ihm die möglichen, schwer wiegenden Folgen einer Vergewaltigung – die in dem oben genannten Fall nicht erfolgte – egal waren oder die Angst vor Strafen ausgeblendet wurde, da Alkohol als psychotrope Substanz die Urteilsfähigkeit reduziert.¹³²

¹³⁰ Gebhardt: Als die Soldaten kamen, S. 17.

¹³¹ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, Autor unbekannt, S. 1.

¹³² Brunnhuber, Stefan; Frauenknecht, Sabine; Lieb, Klaus: Intensivkurs Psychiatrie und Psychotherapie, 7. Auflage, München 2012, S. 210.

Die dokumentierte Anzahl zur Anzeige gebrachten Vergewaltigungen durch US-Soldaten beläuft sich auf 1.500, wobei die Zahl der vor amerikanischen Militärgerichten verhandelten Fälle 600 beträgt. Davon wiederum wurden 300 Angeklagte wegen Vergewaltigung verurteilt, die Anzahl der Todesurteile betrug 29. 15 weitere Soldaten wurden wegen Mordes nach einer Vergewaltigung hingerichtet. Wurde kein Todesurteil verhängt, wurde im Durchschnitt eine Strafe von 14 Jahren Zwangsarbeit verhängt. Die Strafen für Vergewaltigungen waren hart, besonders, wenn man dies in den Kontext mit anderen Straftaten einordnet: Vergleicht man die durchgeführten Exekutionen von Vergewaltigungstätern mit denen von Deserteuren, wird deutlich, wie strikt mit dieser Tätergruppe umgegangen wurde.¹³³ Von den wegen Vergewaltigung und den wegen Mordes nach einer Vergewaltigung verurteilten Personen wurden in 14,6% aller Fälle Personen zum Tode verurteilt und hingerichtet. Bei den wegen Desertion Verurteilten wurde nur eins von 139 Todesurteilen vollzogen, was einer Quote von 0,7% entspricht.¹³⁴

Nachdem der Soldat das Haus verließ, erschoss er noch zwei Frauen. Jedoch sei laut dem Verfasser des Berichtes in diesem Fall nicht klar gewesen, ob dem Mord eine Vergewaltigung vorangegangen sei, noch, ob der Täter verurteilt wurde.¹³⁵

4.8.3. Bericht von Oberbürgermeister Stepkes

„Es wird viel gestohlen und geplündert. Mehrere Leute sind von Soldaten erschossen worden. Vergewaltigungen kommen noch immer vor, insbesondere draussen auf den Höfen und um Forstwald.“¹³⁶

Stepkes berichtet von mehreren Vergewaltigungen, welche insbesondere in den abgelegeneren Gegenden stattgefunden hätten. Aus dem obigen Auszug sowie aus weiteren Eintragungen seines Tagebuches geht nicht hervor, wie häufig Vergewaltigungen vorkamen. Die Zahl von Vergewaltigungen während der Eroberung Deutschlands durch die Alliierten ist schwer zu schätzen, da nur in einem Bruchteil der Fälle ein Gerichtsprozess gegen den Täter stattfand. Gerade

¹³³ Henke: Die amerikanische Besetzung Deutschlands, S. 200, 201.

¹³⁴ Eigene Berechnung nach den Zahlen von Henke. Henke: Die amerikanische Besetzung Deutschlands, S. 201.

¹³⁵ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, Autor unbekannt, S. 2, 3.

¹³⁶ StA KR 70/565, Tagebuch von Dr. Stepkes, Eintrag vom 14. März 1945, S. 3.

bei jungen, unverheirateten Frauen seien sexuelle Übergriffe – im Gegensatz zu verheirateten Frauen, welche aufgrund ihres Status als Ehefrau als glaubhafter angesehen wurden – ignoriert worden. Auch kam es vor, dass sie gar nicht als Opfer von sexueller Gewalt angesehen worden seien. Aufgrund der Tatsache, dass sich viele Frauen, die Opfer von Vergewaltigungen wurden, nicht bei einem Arzt oder im Krankenhaus behandeln ließen, liege die Dunkelziffer von Betroffenen sexueller Gewalt höher als die belegten Fälle.¹³⁷ Die Freiburger Historikerin Miriam Gebhardt schätzt die Anzahl von vergewaltigten Frauen auf deutschem Gebiet auf mindestens 860.000 Fälle, wobei die Zahl der durch amerikanische Soldaten begangenen Taten auf 190.000 geschätzt wird.¹³⁸ Auch in Krefeld kam es während der amerikanischen Besatzung zu mehreren Vergewaltigungen, jedoch lassen sich keine genauen Zahlen finden. Rechnet man die Berichte über Vergewaltigungen zusammen, die in dieser Arbeit analysiert wurden, kommt man mindestens auf drei dokumentierte Vergehen. Hinzu addiert werden müssen noch die von Stepkes genannten „mehreren“ Vergewaltigungen, welche zahlenmäßig jedoch nicht genau definiert sind sowie Fälle, die nicht bekannt geworden oder gemeldet wurden. Die genaue Zahl ist auf Grundlage dieser Daten schwer zu schätzen.¹³⁹

4.8.4. „Bericht über den Kampf um Fischeln vom 1. bis 3. März 1945“ von Heinrich Wellen

„Leider wurden auch 3 Frauen vergewaltigt (Frau Adolf Wellen, Frau Etler (Marienstraße 17 und Frau Peter Höninger. Während des Ueberfalls im Hause Dr. Hafels-Str. 13 wurden die Bewohner mit Revolvern bedroht.“¹⁴⁰

¹³⁷ Jahr, Barbara: Die Ereignisse in Zahlen, in: Jahr, Barbara; Sander, Helke (Hrsg.): BeFreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigung, Kinder, München 1992, S. 46–73, hier: S. 62.

¹³⁸ Gebhardt: Als die Soldaten kamen, S. 17, 30, 38.

¹³⁹ Von Seiten der US-Army bezüglich Übergriffen der Soldaten der 84. und 102. Infanterie-Division scheint es im Nationalarchiv der USA Unterlagen zu geben. In der Antwort meiner Anfrage wurde mir mitgeteilt, dass diese Unterlagen nicht digitalisiert und auch nicht online abrufbar seien und dass aufgrund der aktuellen Corona-Situation keine weiteren Auskünfte gegeben werden könnten.

¹⁴⁰ Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 330.

¹⁴⁰ StA KR 70/565, „Bericht über den Kampf um Fischeln vom 1. Bis 3. März 1945“ von Heinrich Wellen, S. 1. Die Namen der vergewaltigten Frauen wurden teilweise handschriftlich um den Vornamen der Frau und deren Geburtsnamen ergänzt, z.B. ist über Frau Adolf Wellen die Anmerkung „Elisabeth geb. Höningen“ notiert. Der Name des letzten Opfers wurde durchgestrichen und durch den Namen „Frl. Krins“ (?) ersetzt.

Der Bericht von Heinrich Wellen ist einer der wenigen Berichte, der sich detailliert mit den vorgekommenen Vergewaltigungen beschäftigt. Neben den Namen nennt er zudem noch die Anschrift der Opfer. Bemerkenswert ist, dass der Name des ersten Opfers die Ehefrau eines Adolf Wellen war. Hierbei könnte es sich um eine Familienangehörige des Verfassers des Berichtes handeln. Dies scheint jedoch eher unwahrscheinlich, da er sehr zurückhaltend und wenig emotional über die vorgekommenen Vergewaltigungen berichtet. Im Falle einer familiären Verstrickung wäre der Bericht vermutlich deutlich emotionaler, sowie negativer und abwertender gegenüber den amerikanischen Soldaten. Zudem gibt es in dem Bericht Wellens keine weiteren Äußerungen oder Hinweise, welche darauf hindeuten, dass es sich um eine Verwandte handelt. Alternativ besteht die Möglichkeit, dass Wellen durch die Vergewaltigung traumatisiert war und sich deshalb wenig emotional äußerte, wie dies häufiger bei Traumata der Fall ist.¹⁴¹

4.8.5. Der Taschenkalendereintrag von Ilse Holter

„Ich spiele Dolmetscher bei drei verrückten Amis, weil sie mich darum baten. Sie sind überaus galant und höflich. Aber was man so alles hört von wegen Frauen und Mädchen vergewaltigen, das lässt mich doch vorsichtiger sein. [...] Man sollte doch weinen, wenn man denkt, dass diese fremden Proleten Deutschland beherrschen sollen!!!“¹⁴²

In diesem Ausschnitt aus dem Taschenkalendereintrag von Ilse Holter wird deutlich, dass der Bevölkerung durchaus die Vergewaltigungen deutscher Frauen durch US-Soldaten bewusst waren, da die Aussagen Holters darauf hindeuten, dass in der Bevölkerung zumindest Gerüchte kursierten, wenn nicht auch persönliche Erfahrungen vorlagen, die zur Vorsicht gegenüber den Besatzern mahnten. Ilse Holter äußert sich abwertend über die amerikanischen Soldaten, welche sie als „Proleten“ beschimpft. Die Rezeption der amerikanischen Soldaten ist gegensätzlich: Auf der einen Seite steht die Bezeichnung „Prolet“, auf der anderen Seite die auf ihren persönlichen Erfahrungen beruhende Beschreibung der Soldaten als höflich. In diesem Fall scheint es wahrscheinlich, dass Holters Wahrnehmung der GIs durch die

¹⁴¹ Brunnhuber; Frauenknecht; Lieb: Intensivkurs Psychiatrie und Psychotherapie, S. 283.

¹⁴² Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 3.26, Taschenkalender von Ilse Holter, Eintrag vom 5. März 1945.

Gerüchte und die vereinzelt vorliegenden Erfahrungen der Frauen mit Vergewaltigungen verzerrt wurde.

4.9. Morde durch GIs

4.9.1. Bericht „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld, Autor unbekannt

„Es herrschte eine bedrückte Stimmung und es dauerte nicht lange, bis wir die Haustüre hörten, die von einer älteren gehbehinderten Hausbewohnerin geöffnet wurde. Wie wir später erfuhren, hatte der amerikanische Soldat sich bei der Dame erst weiter mit Schnaps versorgt, um danach weiter die Treppe hoch in die nächste Etage zu gehen. Dort wohnte eine junge Frau, die Tochter unserer Etagennachbarn. Wir hörten, dass sich der Soldat sich dort [in der unteren Etage, die Verfasserin] gewaltsam Einlass verschaffte [...]. Es gelang schließlich, den Soldaten zum Verlassen des Hauses zu veranlassen, ohne dass er im Haus noch weitere Schäden anrichten konnte. [...] Am nächsten Tag wurde bekannt, dass der Amerikaner, nachdem er unser Haus verlassen hatte, in einem Nachbarhaus eine Mutter mit ihrer Tochter attackiert hatte. Die Tochter wurde von ihm erschossen und die Mutter schwerverletzt. Auf einem anderen Teilstück der Weberstraße Richtung Liebfrauenkirche wurde noch eine junge Frau von ihm erschossen. Ob die Tötung der beiden Frauen nach einer Vergewaltigung erfolgte, ist zwar denkbar, ist mir aber nicht bewusst. [...] Was letztendlich mit dem Täter geschehen ist, ob es überhaupt zu einer Verurteilung gekommen ist, wurde nicht bekannt.“¹⁴³

Dieser Auszug ist der einzige detailliertere Bericht über Morde, die von amerikanischen Soldaten begangen wurden. Stepkes berichtete in seiner Funktion als Oberbürgermeister auch über einige Morde, jedoch sind seine Aussagen weniger detailliert gehalten und geben keine Auskünfte über die Art der Opfer oder den Ort des Geschehens.¹⁴⁴ Im obigen Auszug ist beides en détail angegeben, der Ort der Morde war die Weberstraße nahe der Stadtmitte, die Mordopfer junge Frauen. Zudem ist hervorzuheben, dass diese Taten unter Alkoholeinfluss geschahen, den der Soldat vorher, zumindest teilweise, von den Hausbewohnern erhielt. Auch hier ist nicht auszuschließen, dass der Alkoholeinfluss im Hinblick auf mögliche Strafen die Urteilsfähigkeit des Soldaten

¹⁴³ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, Autor unbekannt, S. 2, 3.

¹⁴⁴ Stepkes berichtet lediglich davon, dass mehrere Personen erschossen worden seien. StA KR 70/565, Tagebuch von Dr. Stepkes, Eintragungen vom 14. März 1945, S. 2.

trübte und die Angst vor Strafen reduzierte. Die Tatsache, dass nur zwei Berichte vorliegen, welche von Morden amerikanischer Soldaten an der Zivilbevölkerung berichten, deutet darauf hin, dass dieser Tatbestand ein Verbrechen war, welches im Vergleich zu anderen Übergriffen wie Plünderungen und Diebstahl selten vorkam. Zu den bekannten Vorfällen muss noch von einer höheren Dunkelziffer von Morden ausgegangen werden, welche damals wie heute nicht bekannt waren oder schlichtweg nicht gemeldet wurden.

4.10. Kritik am Vorgehen der Streitkräfte

4.10.1. Zeitzeugeninterview mit Kurt Esthers

„Das war an für sich für uns in Traar der Einmarsch Amerikaner. Warum die Soldaten da noch fallen mussten, also das verstehe ich nicht, die haben nichts auf jeden Fall nichts gehört und die Amerikaner, die haben also wirklich auf alles, was sich da bewegt hat, haben die geschossen.“¹⁴⁵

Esthers kritisiert in diesem Ausschnitt das Verhalten der amerikanischen Soldaten beim Vorrücken, da sie ohne Rücksichtnahme auf jedes bewegliche Ziel geschossen hätten. Dieses Stereotyp wurde von der deutschen Propaganda immer wieder verbreitet, vor allem die amerikanischen Jagdbomberbesatzungen seien besonders schießwütig, da sie nur auf unschuldige deutsche Frauen und Kinder schießen würden.¹⁴⁶

Aus subjektiver Sicht des Zeitzeugen, für den die Situation rund um den Einmarsch der Amerikaner im März 1945 gefährlich war, da vereinzelt immer noch Schusswechsel stattfanden, ist diese Kritik nachvollziehbar. Jedoch darf nicht vergessen werden, dass es sich um eine Kriegssituation handelte, bei der Feuergefechte mit feindlichen Truppen oder Partisanengruppen kein außergewöhnliches Ereignis darstellten. Es ist nicht auszuschließen, dass die Wahrnehmung Esthers durch die deutsche Kriegspropaganda verzerrt wurde und die Kampfhandlungen das normale Maß an Schusswechseln nicht überstieg.

¹⁴⁵ Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterview mit Kurt Esthers, S. 2.

¹⁴⁶ Völkischer Beobachter vom 14. Juni 1944, Berliner Ausgabe, Karikatur „Nordamerikaner? Mordamerikaner!“, zitiert nach: <https://www.recollectionhistory.com/blog/tag/Germany>, Stand: 13.09.2020.

Zudem äußert Esthers sich zu der Sinnlosigkeit des Krieges, und dass für ihn nicht nachvollziehbar sei, warum an den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges – zu diesem Zeitpunkt waren die alliierten Truppen schon weit bis auf deutsches Gebiet vorgerückt und das Ende des Krieges absehbar – noch Soldaten sterben müssten. Diesen Eindruck, dass der Kampf sinnlos sei, da der Krieg bereits verloren war und die Bitte an die Wehrmachtssoldaten, sich zurückzuziehen, um weitere Gefechte zu vermeiden, ist ein Motiv, das während der Besetzung Krefelds von Seiten der Zivilbevölkerung immer wieder auftauchte.¹⁴⁷

5. Die Besetzung Krefelds im Vergleich zu anderen Städten am Beispiel Marburgs und Gothas

Im folgenden Abschnitt soll die Situation rund um die Eroberung Krefelds sowie die Wahrnehmung der amerikanischen Soldaten mit zwei weiteren Städten verglichen werden. Ausgewählt wurden die Städte Marburg und Gotha, da für diese Orte Literatur zur Verfügung steht.

Die vorhandenen Informationen über das Kriegsende und die amerikanische Besetzung in Marburg stammen aus der im Jahr 1964 veröffentlichten Monographie von John Gimbel, Historiker und Lehrstuhlinhaber an der Humboldt State University in Kalifornien.¹⁴⁸ Gimbel befasst sich explizit mit der Zeit der amerikanischen Besetzung und der Reaktion der Bevölkerung auf die US-Truppen.¹⁴⁹ Zudem analysiert er die Reaktionen der Bevölkerung auf die Etablierung der Demokratie, deren Errichtung von Seiten der Militärregierung angestrebt wurde. Hinsichtlich dieses Aspektes kritisiert er das Vorgehen der Besatzungsmacht, welche sich nie einen Überblick über die deutschen Eliten der Nachkriegszeit verschafft hätte. Dadurch sei die Chance auf eine Beteiligung der deutschen Kräfte, die ebenfalls an der Errichtung einer Demokratie interessiert gewesen seien, zerstört worden und eine antiamerikanische Haltung initiiert worden.¹⁵⁰ Das Verhalten der US-Soldaten und die Reaktion der Bevölkerung wird von Gimbel detailliert analysiert, jedoch fehlen zahlenmäßige Einordnungen.

¹⁴⁷ Feinendegen; Vogt: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, S. 313.

Schupetta: Krefeld '45, S. 41.

¹⁴⁸ https://www.goodreads.com/author/show/770177.John_Gimbel, Stand: 11.09.2020.

¹⁴⁹ Gimbel: Eine deutsche Stadt unter amerikanischer Besetzung, S. 15.

¹⁵⁰ Ebd., S. 15, 16.

Zudem gibt es keine Auskünfte oder Berichte über schwerwiegende Übergriffe wie Morde und Vergewaltigungen, von deren Auftreten wie in allen anderen Städten aber ausgegangen werden muss. Problematisch ist auch der veraltete Forschungsstand, da das Buch aus dem Jahr 1964 stammt. Aufgrund mangelnder alternativer Literatur wird die Wahrnehmung der US-Truppen in Marburg trotzdem mithilfe von Gimbel's Werk untersucht.

Mit der Besatzungszeit Gothas befasst sich Günter Grossmann in seiner Monographie von 2012. Grossmann promovierte im Bereich der Biochemie¹⁵¹, verfasste jedoch mehrere Bücher mit geschichtswissenschaftlichem Schwerpunkt.¹⁵² In seinem Werk befasst sich der Autor neben der Zeit der amerikanischen Besatzung auch mit den Monaten vor dem Kriegsende. Hervorzuheben ist die Art des Untersuchungsansatzes: Er stützt sich insbesondere auf seine eigenen Erinnerungen als Zeitzeuge, wodurch sich alle Vor- und Nachteile der mündlichen Geschichte ergeben, wie sie bereits in dieser Arbeit umrissen wurden. Auffällig hinsichtlich der Wahrnehmung der US-Soldaten ist, dass Grossmann besonders die positiven Ereignisse akzentuiert, beispielsweise den Tauschhandel mit den GIs, während negative Erlebnisse so gut wie überhaupt nicht zur Sprache kommen.¹⁵³ Dies könnte auf mangelnde negative Erlebnisse des Autors zurückzuführen sein, gleichzeitig offenbart sich an dieser Stelle ein Schwachpunkt des von Grossman gewählten Untersuchungsansatzes. Da es keine weiteren Zeitzeugen gibt, welche von ihren Erlebnissen berichten, entsteht eine gewisse Einseitigkeit der Darstellung der amerikanischen Truppen.

Auf den folgenden Seiten wird die Wahrnehmung der US-Soldaten in Marburg und Gotha auf Grundlage der beiden oben genannten Werke untersucht, um eine Vergleichsmöglichkeit zu den Ereignissen in Krefeld zu geben.

¹⁵¹ <https://www.verlag-rockstuhl.de/Autoren/Grossmann-Guenter>, Stand: 11.09.2020.

¹⁵² Grossmann befasst sich insbesondere mit der amerikanischen Besatzung in Gotha sowie der Geschichte von General Patton. Weitere Werke siehe hier: <https://www.verlag-rockstuhl.de/Autoren/Grossmann-Guenter>, Stand: 11.09.2020.

¹⁵³ Grossmann, Günther: Kriegsende und amerikanische Besatzung in Gotha. Erinnerungen – Erlebtes – Überliefertes 1944/45, 4. Auflage, Gotha 2012, S. 133.

5.1. Marburg

Die Stadt Marburg wurde am 29. März 1945 an die amerikanischen Truppen übergeben, am Tag darauf begann der Aufbau einer Militärregierung.

Während des Einmarsches der Truppen wurden von den Soldaten, ähnlich wie in Krefeld, Süßigkeiten, Zigaretten und Kaugummi an jene Teile der Bevölkerung verteilt, vor allem Kinder, aber auch Erwachsene, welche die fremden Soldaten empfingen. Besonders verwundert sei die Bevölkerung auch über die gute Ausstattung und die Motorisierung der Besatzer, deren Panzer und Jeeps langen Kolonnen in Marburg einzogen.¹⁵⁴

Neben den positiven Erlebnissen gab es auch eine Reihe von Vorfällen, die das bis dahin positive Image der Besatzungssoldaten störten. Besonders die gewalttätigen Übergriffe gegenüber der Zivilbevölkerung, welche laut Gimbel auch nicht vor Kriegsinvaliden und anderweitig eingeschränkten Personen Halt gemacht hätten, hätten zu einem abnehmenden Vertrauen in die Besatzungsmacht geführt. Nicht gerade förderlich, um die Beliebtheit der Truppe zu verbessern, waren die Plünderungen der Soldaten, die sich unter anderem mit Fotoapparaten, Uhren, Möbeln und Radios aus den Wohnungen und Geschäften der Bevölkerung eindeckten.¹⁵⁵ Zudem wurde der amerikanischen Besatzung vorgeworfen, obwohl sie in diesem Fall vermutlich nicht direkt für die Bewachung und Versorgung der deutschen Kriegsgefangenen zuständig war, dass sie die deutschen Kriegsgefangenen in den Lagern nicht ausreichend versorgten und dass Lebensmittelreste aus den amerikanischen Versorgungsküchen lieber vernichtet würden, als dass sie an die hungernden Gefangenen ausgegeben worden seien. Als negativ empfunden wurden auch die Freilassung von Zwangsarbeitern, welche nun die Marburger Bevölkerung überfielen und ausraubten, ohne dass von der amerikanischen Besatzung Gegenmaßnahmen zum Schutz der Bevölkerung getroffen worden seien.¹⁵⁶

¹⁵⁴ Gimbel: Eine deutsche Stadt unter amerikanischer Besatzung, S. 34.

¹⁵⁵ Ebd., S. 95.

¹⁵⁶ Ebd., S. 111.

5.2. Gotha

Auch in Gotha kam es zu Plünderungen durch Angehörige der US-Armee. Besonders beliebt waren dabei alkoholische Getränke, etwa Wein und Brandy. Auch frische Eier waren gefragt, in einem Fall wurden bei einem Lebensmittelhändler 260 Eier gestohlen. Häufig wurden von den Soldaten auch Waren in Geschäften requiriert, wobei die anstehende Bezahlung der Ladeninhaber ausblieb. Im Nachhinein, oft erst mit mehrjähriger Verzögerung, wurde den Geschäftsleuten der geschuldete Betrag erstattet.¹⁵⁷ Als besonders freundlich wahrgenommen wurden auch in Gotha die afroamerikanischen GIs. Diese Erkenntnis deckt sich sowohl mit der Darstellung in der Literatur als auch mit der Wahrnehmung der Krefelder Zeitzeugen. Beliebt waren die US-Soldaten – in diesem Fall nicht nur die schwarzen Heeresangehörigen – auch bei der Zivilbevölkerung, da sich hervorragend mit ihnen Handel treiben ließ. Das begehrteste Tauschgut von Seiten der Soldaten waren alkoholische Getränke wie Wein und Schnaps, die gegen Zigaretten, Schokolade, Kaugummi, Seife und Konserven eingetauscht wurden. Auch der sexuelle Kontakt zu deutschen Frauen, teilweise im Tausch von seltenen Seiden- und Nylonstrümpfen, war verbreitet.¹⁵⁸

Die Wahrnehmung der amerikanischen Streitkräfte in Gotha ist schwieriger einzuschätzen als in Krefeld und Marburg, da der Autor sich sehr wenig auf die Reaktionen der Bevölkerung und negative Erlebnisse wie Morde und Vergewaltigungen bezieht. Vielmehr konzentriert er sich auf die sachliche Darstellung der Geschehnisse rund um das Kriegsende 1945 und die Phase der amerikanischen Besatzung. Dass die Plünderungen durch US-Soldaten, wie sie Grossmann beschreibt, ebenso wie die Requirierung von Waren ohne Bezahlung, nicht unbedingt wohlwollend von den betroffenen Bevölkerungsteilen aufgenommen wurden, dürfte außer Frage stehen. Zudem muss davon ausgegangen werden, dass es auch in Gotha schwerwiegendere Übergriffe von Seiten der Besatzungsmacht, etwa Vergewaltigungen und Morde, gegeben haben wird. Dem entgegen stehen die positiven Erfahrungen derjenigen, welche mit den GIs Handel trieben und von ihnen mit begehrten und hochwertigen Waren

¹⁵⁷ Grossmann: Kriegsende und amerikanische Besatzung in Gotha, S. 116, 118, 135, 136.

¹⁵⁸ Ebd., S. 132, 133, 137.

versorgt wurden. Die Wahrnehmung der US-Soldaten ist auch in diesem Fall weder pauschal positiv noch negativ, vielmehr bestimmten die persönlichen Erfahrungen im Umgang mit den Soldaten die Art der Rezeption.

6. Fazit

Hinsichtlich der Wahrnehmung der amerikanischen Truppen lässt es sich feststellen, dass es nicht *die eine* Wahrnehmung der Besatzungssoldaten gibt. Die Rezeption der GIs korreliert mit verschiedenen Faktoren, unter anderem der persönlichen Wertvorstellungen und Erfahrungen im Umgang mit den GIs. Jedoch lassen sich einige wiederkehrende Motive ausfindig machen. Neben dem Motiv als Befreier der deutschen Bevölkerung findet sich auch die Rolle der amerikanischen Soldaten als Beschützer gegenüber den Übergriffen der befreiten Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter. Auf zwischenmenschlicher Ebene berichtet ein Großteil der interviewten, damals jungen Zeitzeugen von der Freundlichkeit der Besatzer, welche sie mit allerlei Lebensmittel, darunter Schokolade, Kaugummi und Essensrationen, sowie mit Zigaretten, versorgten. Ebenfalls festzustellen ist die Verwunderung über die gute Ausstattung der amerikanischen Streitkräfte, besonders im Gegensatz zur Wehrmacht, und die Wahrnehmung als friedliche Besatzer. Betrachtet man die negativen Ereignisse während der Einnahme Krefelds und der Besatzungszeit, stechen vor allem die Wut der Bevölkerung aufgrund der weitreichenden Plünderungen und des Vandalismus heraus. Auch Vergewaltigungen und vereinzelte Morde trübten das Bild der amerikanischen Soldaten als friedliche Besatzer. Vereinzelt wurde auch Kritik an der Brutalität des Vorgehens der Soldaten geübt, diese Wahrnehmung ist jedoch bei den anderen Zeitzeugen nicht zu finden. Für die Zukunft wären weitere Werke, welche sich mit der Wahrnehmung der lokalen Besatzungsmacht und deren Rezeption befassen, wünschenswert, da die vorliegende Literatur marginal ist. Das gleiche gilt für Literatur über gewalttätige Übergriffe und Kriegsverbrechen der US-Soldaten.

Auffällig ist der Dualismus der Wahrnehmung der amerikanischen Soldaten und Truppen am Kriegsende hinsichtlich des Alters der Zeitzeugen 1945. Die zum damaligen Zeitpunkt erwachsenen Zeitzeugen äußern sich größtenteils kritisch und ablehnend gegenüber dem Verhalten der GIs, besonders im Hinblick auf

Plünderungen, Vandalismus und Vergewaltigungen. Die Wahrnehmung der Zeitzeugen, die am Kriegsende noch Kinder oder Jugendliche waren, unterscheidet sich stark davon. Es überwiegen positive Erinnerungen und Erlebnisse, wie etwa die Versorgung mit Süßigkeiten und Lebensmitteln. Diese Wahrnehmung kann darauf zurückzuführen sein, dass es in der Lebenswirklichkeit der jungen Zeitzeugen keine Anknüpfungspunkte mit negativen Ereignissen gab. Vereinzelt gibt es Ausnahmen, so berichtet der damals sechsjährige Verfasser des Berichtes „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“ von Morden durch einen US-Soldaten, oder der Bericht Fladts über den Diebstahl und die Schlachtung von Tieren.

Vergleicht man die Wahrnehmung der US-Truppen in Krefeld mit der in den Städten Marburg und Gotha, fällt auf, dass es in sowohl in Marburg als auch in Gotha Plünderungen und zumindest in Marburg auch gewalttätige Übergriffe gegenüber der Zivilbevölkerung gab. Die positiven Seiten der Besatzung waren in beiden Städten die Möglichkeit, von der Versorgung der GIs zu profitieren. In Marburg ähnelte die Situation stark der in Krefeld, da die Soldaten die Bevölkerung mit Zigaretten, Schokolade und Kaugummi versorgten, während in Gotha eher ein reger Tauschhandel vorherrschte. Aufgrund der aus Marburg und Gotha bekannten Ereignisse, die den Berichten der Krefelder Zeitzeugen ähneln, lässt sich schließen, dass die Situation rund um die Einnahme Krefelds 1945 mit den meisten deutschen Städten vergleichbar ist.

7. Quellenverzeichnis

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 3.26, Tagebuch von Hubertine Stieg.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 3.26, Taschenkalender von Ilse Holter.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, Zeitzeugeninterviews mit Kurt Esthers, Heinz Fladt, Helmer Raitz von Frenz, Hans van Gerven, Peter Krings, Dolores Neuhoff-Borgmann, Heinrich Schleeberger, Inge S., Jochen Paul Wirichs.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Der 3. März 1945: Erinnerungen an das Ende des Krieges am Oberend“ von Willi Hanenberg.

Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, Autor unbekannt.

StA KR 18/22242, Abschrift des „Berichtes des Kriegsschädenamtes B7K bezüglich der Gebäudeschäden in Krefeld“, ohne Datum.

StA KR 18/22242, „Schreiben des Statistischen Amtes an Herrn Dr. Dr. Müller, Krefelder Rathaus, betreffend Beantwortung der fernmündlichen Anfrage vom 10.4.1947“, vom 14. April 1947.

StA KR 20/4, „Schreiben des Bürgermeisters an die Militärregierung“ vom 10. Mai 1945.

StA KR 20/4, „Bericht des Geflügelzuchtmeisters Regenstein über die vorläufige Stilllegung des Geflügelzuchtbetriebes der Lehranstalt der Landesbauernschaft Rheinland Krefeld-Großhüttenhof“.

StA KR 20/4, „Meldung des Kreisvorsitzenden der Bauern Mörter über die Plünderungen durch russische Zwangsarbeiter“ vom 5. Mai 1945.

StA KR 20/5, „Schreiben an die Militärregierung“ vom 7. August 1945.

StA KR 46/6, Artikel Nr. 293 der „Neuen Rhein-Zeitung“ von Dr. Dr. Carl Müller vom 16. Dezember 1954.

StA KR 46/6, Artikel Nr. 299 aus der Neuen Rhein-Zeitung vom 23. Dezember 1954.

StA KR 70/565, „Einsatz Krefeld“, Bericht des Kampfkommandanten Krefelds, Oberstleutnant Weiß.

StA KR 70/565, StA KR 70/565, „Bericht über den Kampf um Fischeln vom 1. bis 3. März 1945“ von Heinrich Wellen.

StA KR 70/565, „Fischeln 1945“ von Franz Heckmanns.

StA KR 70/565, „Volkssturm Krefeld 1944/45“ von Paul Schmidt.

StA KR 70/565, „Aus dem Kriegstagebuch eines Linnerts“ von Jörg Hermanns.

StA KR 70/565, Tagebuch von Dr. Stepkes.

StA KR 70/765, „Bekanntmachung der Militärregierung“ vom 16. März 1945.

StA KR VIII-182, Verwaltungsbericht der Stadt Krefeld Krefeld am Rhein März 1945–April 1949.

Westdeutsche Zeitung, Artikel „Kriegsende: Zeitzeugen gesucht“ von Yvonne Brandt, 11. Oktober 2019.

8. Literaturverzeichnis

Beevor, Antony: Der Zweite Weltkrieg, München 2014.

Boelcke, Willi A.: Der Schwarz-Markt 1945–1948. Vom Überleben nach dem Kriege, Braunschweig 1986.

Brunnhuber, Stefan; Frauenknecht, Sabine; Lieb, Klaus: Intensivkurs Psychiatrie und Psychotherapie, 7. Auflage, München 2012.

Eichholtz, Dietrich: Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939–1945, Band 3: 1943–1945, Berlin 1996.

Eschenburg, Theodor: Jahre der Besatzung 1945–1949, Wiesbaden.

Fear, Nicola T.; Jones, Edgar: Alcohol use and misuse within the military: A review, in: International Review of Psychiatry, 23, 2011; S. 166–172.

Feinendegen, Reinhard; Vogt, Hans (Hrsg.): Krefeld. Die Geschichte der Stadt. Band 5: Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart (1918–2004), Krefeld 2010.

Gebhardt, Miriam: Als die Soldaten kamen. Die Vergewaltigung deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs, München 2015.

Gerhardt, Uta: Die Verbrechen in der Endphase des Nationalsozialismus aus der Sicht der USA im Zeitraum 1943-1945/1946, in: Arendes, Cord (Hrsg.): Terror nach innen. Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkriegs, Göttingen 2006, S. 221–230.

Gimbel, John: Eine deutsche Stadt unter amerikanischer Besatzung. Marburg, 1945–1952, Berlin, Köln, 1964.

Grossmann, Günther: Kriegsende und amerikanische Besatzung in Gotha. Erinnerungen – Erlebtes – Überliefertes 1944/45, 4. Auflage, Gotha 2012.

Henke, Klaus-Dietmar: Die amerikanische Besetzung Deutschlands, München 1995.

Hügen, Ludwig: „Operation Granate“. Die Besetzung der Städte M.-Gladbach, Rheydt, Viersen und Krefeld-Uerdingen durch amerikanische Panzerdivisionen und der Panzerkampf in Schiefbahn am 1./2. März 1945, 2. Auflage, Willich 2003.

Jedinger, Alexander; Michael, Tobias: Interviewereffekte, in: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden 2019, S. 365–376.

Johr, Barbara: Die Ereignisse in Zahlen, in: Jahr, Barbara; Sander, Helke (Hrsg.): BeFreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigung, Kinder, München 1992, S. 46–73.

Kickum, Stephanie: Die Strukturen der Militärregierung in Krefeld der frühen Nachkriegszeit (1945/46), in: Die Heimat, 71, 2000, S. 107–112.

Koehler, Franz A.: Special Rations for the armed forces 1946–53, Washington D.C. 1958.

Kremers, Elisabeth: Lucky Strickes und Hamsterfahrten. Krefeld 1945–1948, Gudensberg-Gleichen, 2004.

Obertreis, Julia (Hrsg.): Oral History, Stuttgart 2012.

Schupetta, Ingrid: Krefeld '45. Ein Rückblick nach 50 Jahren, in: Die Heimat, 66, 1995, S. 40–46.

Stocké, Volker: Persönlich-mündliche Befragung, in: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden 2019, S. 745-756.

Vorländer, Herwart: Mündliches Erfragen von Geschichte, in: Vorländer Herwart (Hrsg.): Oral History. Mündlich erfragte Geschichte. Acht Beiträge, Göttingen 1990, S. 7–28.

Weisz, Christoph (Hrsg.): OMGUS-Handbuch. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland 1945 – 1949, München 1994.

9. Onlinequellenverzeichnis

https://www.goodreads.com/author/show/770177.John_Gimbel, Stand:
11.09.2020.

<https://www.tk.de/techniker/magazin/ernaehrung/uebergewicht-und-diaet/wie-viele-kalorien-pro-tag-2006758>, Stand: 16.07.2020

<https://www.recollectionhistory.com/blog/tag/Germany>, Stand: 13.09.2020.

<https://www.verlag-rockstuhl.de/Autoren/Grossmann-Guenter>, Stand:
11.09.2020.

10. Anhang

1. Interviewfragebogen

Fragebogen für Interviews mit Zeitzeugen des Einmarschs der amerikanischen Streitkräfte in Krefeld ab dem 1. März 1945

Vorname und Name

Geburtsdatum

Geburtsort

Beruf

Wo gelebt / sich aufgehalten am 1.3.1945

Wann genau kommen die Amerikaner?

Aus welcher Richtung kamen die Amerikaner?

Kampfhandlungen

- Deutsche Truppen
- Amerikanische Truppen

Wie lief der Kampf ab? / Welche Verluste waren auf den beiden Seiten? Wie wurden deutsche / amerikanische Verwundete versorgt? Von wem?

Was geschah mit den Toten?

Gab es Kriegsgefangene? Welche Zerstörungen gab es (Gebäude, Infrastruktur etc.)?

Welche Verluste gab es bei der Zivilbevölkerung?

- a) Tote
- b) Verletzte

Welche Übergriffe gab es (durch Amerikaner, Fremdarbeiter, andere)?

Um welche Übergriffe handelt es sich (Tötungsdelikte / Körperverletzung / Sexualstraftaten / Eigentumsdelikte)?

Bitte beschreiben, wie der Übergang von der deutschen Zivilverwaltung auf die amerikanische Besatzung übergeht –was ändert sich

Wie verhalten sich die Amerikaner (anfangs / später) Verändert sich das Verhalten?

Wie ist die Versorgungslage vor und nach dem Einmarsch?

Wann geht die Besatzung von den Amerikanern auf die Engländer über?

2. Auszüge aus dem Zeitzeugeninterviews (Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10)

Auszüge aus dem Zeitzeugeninterview mit Kurt Esthers (*4. Februar 1933)

Esthers: „Auf jeden Fall, es sind auch noch Amerikaner gefallen, aber die haben, glaube ich, 14 deutsche Soldaten, die hier auffm Friedhof liegen, aber das, also, das weiß ich nicht. Da muss sich erholen nur, wir waren die ersten und wo z.b. der Panzer abgeschossen war, da haben die da den Nachbarn gewunken und wollten denen Zigaretten geben, da hat sich aber keiner hingetraut, nur wir Kinder sind da hin, weil wir dachten, es gäbe Schokolade. Ja, und dann haben die da die Zigaretten und dann haben wir die Zigaretten geholt, aber es ist kaum eine Packung bis zu meinem Vater gekommen, da sind die anderen alle drüber hergefallen. Das war an für sich für uns in Traar der Einmarsch der Amerikaner. Warum die Soldaten da noch fallen mussten, also das verstehe ich nicht, die haben nichts auf jeden Fall nichts gehört und die Amerikaner, die haben also wirklich auf alles was sich da bewegt hat, haben die geschossen, aber sonst ist im Raum Traar, also nicht, dass wir das wissen, etwas passiert ist. Aber wichtig ist nur, dass die also nicht über Ostwall Krefeld, an die haben die Stadt umgangen und sind dann Flünnerdsdyk gekommen.“ (S. 2)

Esthers: „Und die Neger, die hatten weiße Hände gehabt, die haben sich die Hände nur mit Benzin gewaschen, die hatten ja genug. Die schwarzen Soldaten hatte ich vorm Bunker auf dem Panzer gesehen.“ (S. 4)

Auszug aus dem Zeitzeugeninterview mit Heinz Fladt (*1. Mai 1938)

Interviewer: „Hat es denn, wie dann die Amerikaner da aus Willich hier rüber kamen, hat es da noch Kampfhandlungen gegeben mit restlichen deutschen Truppenteilen?“

Fladt: „Ne, also soviel nur, soviel wie ich weiß, ich war ja mit auf dem Speicher, hab da zugeguckt. Erst waren vereinzelt Schüsse zuhören, bis die Amerikaner auf einmal bei uns waren und an der Türe klopfen und mein Vater, der, wir waren alle im Keller, die ganze Familie und zwar mit 10 Personen, mein Vater da oben und hat die Türe aufgemacht und dann musste er sagen, wo die, wo die restliche Familie ist und dann sind die in den Keller rein gekommen und dann haben wir Kinder auf Kommando an zu weinen gefangen, weil wir damals den ersten Schwarzen gesehen haben, wir haben uns erschreckt, wir haben uns wirklich erschreckt und was denn noch einmal kam, dann kam die Hände von denen und dann gaben die uns was Schokolade, wir kannten ja gar keine Schokolade. Da mussten erstmal unsere Eltern...Erstmal sagen könnt ihr essen.“ (S. 2)

Fladt: „Ja, ja, also wir wir in der Medikamentenfabrik Wolters waren, durfte mein Vater immer zu dem Hof. Dreimal am Tag musst du die Kühe melken, die Pferde füttern, die Schafe füttern und Schweine füttern und das Federvieh. Und seltsamerweise, bei dem Federvieh und bei den Schweinen und Schafen, wurden immer weniger, weil die sehr wahrscheinlich von der Besatzung bzw. von anderen Leuten da geholt worden sind. Und wir ein Vater den gesagt hat, also bei den Kühen geht's einigermaßen den Pferden, vor allen Dingen aber bei dem Federvieh und das Kleinvieh anfürsich immer weniger und mein Vater hat gesagt, das ist nicht mit anzusehen, wie Schweine, sehr wahrscheinlich lebend,

aufgehungen worden sind in der Scheune, und dann nur die besten Stücke rausgeschnitten worden sind. Alles andere, was fettig war, ist dort hängen gelassen worden. Somit mussten das sehr wahrscheinlich die Besatzer gewesen sein.“ (S. 2, 3)

Interviewer: „Ja gut, gab es denn Übergriffe durch die Amerikaner? Ich komme gleich noch mal durch, auf Übergriffe von Fremdarbeiter, das ist in Extrakapitel, aber gab es, gab es durch die Amerikaner Übergriffe gegen die Zivilbevölkerung?“

Fladt: „Nein. Es gab keine Übergriffe von den Amerikanern gegenüber der Zivilbevölkerung, es war eine beschützende Rolle, die die gespielt haben, gegen Sachen, die von außen kommen sind.“ (S. 3)

Auszüge aus dem Zeitzeugeninterview mit Hans van Gerven (*27. Februar 1936)

van Gerven: „Die Leute, die merkten schon, dass es ruhig wurde auf einmal und dann kamen die mit Panzern. Da kamen also an die 20 Panzer hintereinander. Die ersten Panzer die hatten die Luken zu. Da sahst du nur noch den Panzer und dann so der dritte, vierte, fünfte, machte da schon mal den Deckel auf und guckten raus. Und dann haben die ersten Leute auf der Krefelder Straße weiße Bettlaken rausgehalten um zu zeigen, dass wir froh waren dass es zu Ende ging.“ (S. 1)

Interviewer: „Und sonst haben Sie irgendwelche negativen Erinnerungen irgendwie an die anderen Amerikaner oder besonders positive gibt es irgendwie nicht so?“

van Gerven: „Nee im Gegenteil. Die deutsche Bevölkerung hat teilweise mit den Amerikanern auch so Tauschgeschäfte gemacht, damit die was zu futtern kriegten. Die Versorgung war sehr schlecht, ja, und dann haben die, die fuhren dann durch Hüls mit Fahrrädern, die Amis. Die lagen da in der Kaserne an der Kempener Allee. Die haben die gar nicht geklaut, die haben die sich irgendwie geliehen oder besorgt. Die waren an sich friedlich. Die haben uns nichts getan, die Amerikaner. Wo man wohl höchstens was von hörte, dass die ehemaligen Zwangsarbeiter, die Polen, dass die da so einiges angestellt haben. Die Bauern, wo die vorher überfallen haben. Den einen den haben sie wohl noch kalt gemacht.“ (S. 2, 3)

Interviewer: „Ist das ja nicht früher so gewesen, dass die Amerikaner den Kindern Süßigkeiten gegeben haben?“

van Gerven: „Ja, das stimmt. Ja vom Erzählen her weiß ich, das sie von denen so Kleinigkeiten gekriegt haben. Kaugummi, das war für uns was Neues.“ (S. 3)

Auszüge aus dem Zeitzeugeninterview mit Peter Krings (*12. Januar 1938)

Interviewer: „Das heißt also auch, Tötungsdelikte oder Körperverletzungen von Amerikanern oder Sexualstraftaten ist nichts bekannt?“

Krings: „Wir sind mehr von den Amerikanern beschützt worden als von den Deutschen gegen die russischen Kriegsgefangenen. Die waren dann frei und haben marodiert, mindestens 1000 Gefangene.“ (S. 3)

Auszüge aus dem Zeitzeugeninterview mit Dolores Neuhoff-Borgmann (*6. November 1929)

Neuhoff-Borgmann: „Wir haben das irgendwie auch gefühlt, wir kriegten ja auch eine Zeitung und waren also schon informiert und dann hat mich das aber so mitgenommen, ich war also hellwach, ich wusste, der Krieg ist jetzt zu Ende, es ist aber hier bei uns jetzt Front und dann habe ich gesehen wie amerikanische Soldaten bei uns auf der Hohenzollernstraße, da in der Mitte ist ja da sind ja Anlagen und an den Seiten so im Gänsemarsch vorbeigehen, immer schutzsuchend oder immer alles genau beobachten. Ich fand das also aufregend und auch spannend und und ich habe mir das doch ein bisschen an der Haustür angeguckt. Wirkten auch recht freundlich und dann haben die sich dann auch unser Haus auserkoren, da haben dann über 50 Amerikaner kampiert, die Gulaschkanone bei uns im Garten und die hatte auch gute Seiten, die schenken uns Kinder nämlich immer Schokolade. Als sie dann da waren, aber wir durften uns nur im Keller bewegen und wir hatten aber keine Toilette und die wurde also von allen genutzt. Können Sie sich vorstellen, drei im Haus und unten aber eben nicht und dann über 50 Leuten, aber wir durften im Haus bleiben.“ (S. 1)

Neuhoff-Borgmann: „Nein ich habe keine Tote oder Verletzten gesehen. Meine Eltern haben mich natürlich auch weitgehend immer wieder zurückgeholt, also ich war einfach unbedarft, es war irgendwie ein Erlebnis. Krieg war das, hatten wir natürlich mitbekommen, aber das war im Luftschutzkeller viel schlimmer vom Gefühl her, als in dieser Situation. Ich war so geimpft worden, dass die Amerikaner als Befreier kamen, ja und das habe ich ja so sehr wohl verstanden und eben dankbar aufgenommen und habe gedacht das kann ja nur besser werden. Theoretisch wurde ich von meinem Vater geimpft, natürlich vom Elternhaus, ja.“ (S. 3)

Auszug aus dem Zeitzeugeninterview mit Helmer Raitz von Frenz (*28. Juli 1930)

Interviewer: „In dem Zusammenhang mal eine Frage, weil wir das auch so ein bisschen strukturieren wollen, haben sich die Amerikaner menschlich korrekt verhalten?“

Raitz von Frenz: „Das kann man wohl sagen, also die größere Häuser wurden in Linn sofort geräumt, wir mussten sofort raus, und dann kamen die Amerikaner, die schliefen in Betten, soweit vorhanden waren, bzw. in den Schlafsäcken, die hatten ein Dach überm Kopf ja gesucht. Und hier waren früher Garagen, wo jetzt mein Sohn wohnt, die hatten da eine Reparaturwerkstatt für Ölwechsel und kleinere Frakturen an Jeeps so und Ich konnte aber immer rein und rausgehen und was rausholen und so weiter und da war schon mal was, weil ich so so, die hatten so kleine Pakete Nostrationen und mehr Frühstück, Breakfast mit dem Essen eingeladen. Ein sogenanntes EPA ja und so weiter oder oder auch Zigaretten, die lagen da rum und dann zeigten die schon mal drauf und dann

konnte man die mitnehmen usw.“. Und ich konnte ein bisschen Englisch, da, ich konnte mit denen Smalltalk machen und die interessierten sich immer wie weit Düsseldorf weg war und und sowas. Nee, also das war schon eine ganz vernünftige zivilisierte Sache, also die Kampftruppe, möchte ich sagen. Da haben die Kinder das erste Mal Schwarze gesehen, ja, das waren aber in Linn wenige. Die waren daher mehr in Forstwald als Besatzungstruppen.“ (S. 3)

Auszüge aus dem Zeitzeugeninterview mit Heinrich Schleeberger (*1. März 1934)

Schleeberger: „Ich war drüben, nicht hier, sie hatten, die Amerikaner auf dem Hof ein riesiges Fahrzeug mit Funk und in unseren Räumen, die wir selbst hatten, mussten wir raus, die Mutter durfte schon einmal rein was holen und da lagen Offizier.“

Interviewer: „Befehlsstand wahrscheinlich...“

Schleeberger: „Ja, sowas ähnliches. Meine Mutter hatte Angst, dass die bei ihr etwas klauten. Da ist ein Offizier zu ihr gekommen und gesagt: Frau, hier kommt nichts weg, da garantiere ich für. Und da ist kein Löffel weggekommen.“ (S. 2)

Interviewer: „Das heißt also... wie war das denn mit den Verlusten hier?“

Schleeberger: „Also hier aus der Ecke wenig, außer beim Luftangriff. Sonst hier sind sonst hier in der Ecke keine gewesen, außer die Jungens, die Soldaten waren, die sind alle nicht zurückgekommen. Wir hatten ja hier das Denkmal stehen, da sind die drauf verzeichnet. Also ich weiß sonst nichts, auf dem Friedhof müssen ein paar tot geblieben sein. Den ganzen Tag haben die gebraucht, um den Friedhof einzunehmen. Wir hatten ja auch zwei Tage vorher Einquartierungen, aber die sind ja alle abgehauen über den Rhein. Die waren alle weg. Da haben die den ganzen Tag 4 gebraucht bis es Abend, bis abends, hat es da noch geknallt.“ (S. 2, 3)

Interviewer: „Wie dann der ganze Spuk vorbei war und keine Kriegshandlung mehr... wie sah das denn dann aus mit Übergriffen gegenüber den Deutschen, also die Amerikaner ,ob die irgendetwas mit Deutschen gemacht haben?“

Schleeberger. „Also ich muss aus meiner Sicht sagen, die Amerikaner haben nichts gemacht. Am freundlichsten waren die Schwarzen, wir haben als Kinder haben wir Süßigkeiten und alles von denen gekriegt. Die kannten wir gar nicht, wie die da rumliefen, da riefen die dich, da kriegt es da von denen etwas, da darf ich nichts negatives drüber sagen.“ (S. 4)

Auszüge aus dem Zeitzeugeninterview mit Inge S. (*21. August 1929)

S.: „Und die Amerikaner hatten einen blendenden Ruf in unserem Haus und wir waren heilfroh, dass es Amerikaner waren und wie wir dann noch so staunen den hinterher sehen Schlangen, die gehen die also in die Jentgesallee rein und es wummert an unsere Tür, meine Mutter erstarrt, beim Vater völlig lethargisch und ich war die einzige, die Englisch konnte. Fünf Jahre Schulenglisch war natürlich

nicht das tollste und Mutter: „du musst gehen“. Wenn es Russen gewesen wären, hätten die das nie gesagt, er hätte mich versteckt. Das war einfach der Ruf, den die hatten.“ (S. 1)

S.: „Das ich englisch sprach Branchen im ganz angenehm zu sein und er hat gesagt „wir müssen dieses Haus besetzen, hier ist eine strategisch wichtige Kreuzung Jentgesallee Friedrich- Ebertstraße“, damals hieß die übrigens Schlageterallee. Und ich habe, und ich habe also versucht, ich sah die entsetzten Augen meiner Mutter und dann habe ich gedacht, versucht du zu verhandeln und wir hatten irgendwie kamen wir ins Gespräch und der nahm mich ernst und hat am Ende des Gesprächs gesagt „ok ihr könnt im Keller bleiben und der Luftschuttkeller“. Na ja, damals komplett eingerichtet, ne, wir hatten Betten, wir hatten ein kleines Stübchen, wir hatten Töpfe und unser Keller hatte auch einen großen Abfluss und wir hatten sozusagen in der Waschküche Waschbecken. [...]. Und wir durften drinbleiben. Wir durften sogar die Decken, Steppdecken, meine Mutter hat geheiligte Steppdecken, die durften wir mit nach unten nehmen und dann haben wir uns eingerichtet und am nächsten Morgen mache ich die Tür auf und da sitzen zwei Soldaten vor unsere Tür mit Gewehren. Haben die armen Kerle mussten uns bewachen, aber wir waren ja im Luftschuttkeller das war ja nicht das dollste, aber das war ja ganz unterm Haus von unserem Haus, wir hatten da schon Möglichkeiten und dann die ganzen Abend zu uns brachten uns von ihrem Rations, das waren diese Felddinger, wo Rationen drin waren, die die kriegten unterhielten sich mit uns, krichten von uns eine Flasche Wein und unser Hund wurde dann begutachtet. Roosevelt hätte den gleichen Hund, war nen Scotch Terrier damals, also wir kamen gut ins Gespräch.“ (S. 2)

S.: „Einmal ist mir was passiert, anfangs als das muss ganz am Anfang gewesen sein, als die Amerikaner hier waren, dann bin ich für meine Großmutter im Glockenspitz da irgendwo was holen müssen und musste dann unter diesem Bahnuntergang und da stand oben ein Zug mit amerikanischen Soldaten ,der stand da und ich kam mit meinem Rädchen gefahren und dann haben die geschrien, “Hello Fräulein” das schrien die immer. Und dann kam ein Regen von Bonbons & Sweets auf mich runter und ich hätte die gerne aufgenommen, aber soll ich vom Rad steigen und vom Boden was aufnehmen, also das habe ich selbst mit dieser Lust diese Candy Bar ST, die hat gesagt, die hat nicht so gern gehabt, aber irgendwo ist doch noch ein gewisser Stolz, glaube ich, geblieben sowas, was auf den Boden liegt, nein. Aber wie gesagt, war das schon großzügig für ein son Mädchen eine ganze Ladung Bonbons wie im Karneval runterschmeißen. Das war an der Unterführung Oppumer Strasse hinter dem Großmarkt, bei den Eisenbahnbrücken, da stand der Zug.“ (S. 9, 10.)

Auszüge aus dem Zeitzeugeninterview mit Jochen Paul Wirichs (*3. März 1937)

Interviewer: „Ja, das deckt sich natürlich auch mit den Aussagen von Fladt, die Landwirtschaft hatten. Wir haben da, der hatte Vieh, noch zu dem Zeitpunkt. Genau dazu hat er auch was gesagt, dass also dieses Vieh zum Teil von den Zwangsarbeitern gestohlen wurde und dass die anrückenden Amerikaner oder die Amerikaner, die dann in Krefeld stationiert waren, unter anderem in Ihrem

Haus, dass die im Grunde genommen so gewisse Schutzfunktion für die hatten. Das können Sie bestätigen?

Wirichs: „Das kann ich bestätigen. Ja ja. Da war Ruhe mit dem Augenblick, als die Amerikaner da waren. Aber das ist das. Möglich, das stimmt denn die [die Zwangsarbeiter, die Verfasserin] brauchten ja nur übers Feld zu gehen, dann waren die bei dem auf dem Hof. Ja ja, die haben sich da auch ordentlich bedient und wie der Vater von Fladt. Ja ja ja, ich kenne den Hof aus dem FF ne.“ (S. 3)

Interviewer: „Vielleicht noch einmal kurz zurück zu den Amerikanern und auch später zu den Engländern: Hatten Sie, haben die irgendwie mit ihnen agiert? Haben, fanden die das nett, dass da Kinder waren? Haben die mit Ihnen versucht zu spielen oder zu reden?“

Wirichs: „Also die haben mit der Schwester Grete, damals wie die genannt wurde, sich unterhalten und meine Mutter weiß ich nicht, meine Mutter konnte immer Englisch. Also könnte das auch sein, aber wir Kinder nicht. Wir Kinder nicht, aber wir haben keine Probleme. Wir gingen in den Garten genauso wie vorher.“ (S. 5)

3. Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Der 3. März 1945: Erinnerungen an das Ende des Krieges am Oberend“ von Willi Hanenberg

Der 3. März 1945: Erinnerungen an das Ende des Krieges am Oberend Von Willi Hanenberg

Ich komme noch mal auf den 27.-28. Februar 1945, der Krieg neigte sich am Oberend dem Ende zu, auf der einen Seite wurden unsere Väter noch als kampfstärke Truppe an die Front geschickt, bis nach Bösinghoven und zur Geismühle, auf der anderen Seite waren es Kompanien von Soldaten, die alle bestrebt waren, die noch heile Rheinbrücke zu erreichen, desgleichen sich absetzende Parteigenossen. Ein kleines Nebenerlebnis, unser Hof, erst recht Schuppen und Unterstellmöglichkeiten wurden von einer Kraftfahrzeugtruppe beschlagnahmt und belegt, wobei ich zum ersten Mal ein Schwimmauto gesehen habe, natürlich ein VW Kübelwagen. Ich fasste den Mut bei einem der Fahrer nach etwas Benzin für mein Feuerzeug zu fragen und wurde mit dem Hinweis abgespeist, wenn die Brücke kaputt wäre, bräuchte er jeden Tropfen. Sechs Tage später hatten wir die Amerikaner zu Besuch und da tat ich die gleiche Frage, einer ging mit mir zum Jeep, nahm den 20 lt. Kanister und goß mir das Feuerzeug voll, dabei waren geschätzte 3 lt. daneben gegangen, da wußte ich, warum wir den Krieg verloren hatten.



Adolf Giesen (Dr. phil. gef. am 2. 3. 1945 in Lank):
Blick auf Ossum; Ölbild, 1938.

Der erste März bot noch mal das gleiche Bild wie am Vortag, da zieht am Spätmittag, gegen die allgemeine Fluchtrichtung ein Pferdetross schlachtenmüder Artilleristen über die Hauptstraße bei uns am Tor vorbei in Richtung Ossum. Einer der Artilleristen wird von meiner Tante, ich stand neben ihr, als der "Oppumer Jong" Dr. Adolf Giesen erkannt, ein Bruder des Oppumer Heimatforschers Johannes- Maria Giesen; ich habe das Bild heute noch im Kopf, als wäre es gestern gewesen. Das Schicksal hat es leider gewollt, dass Dr. Adolf Giesen, von den Nazis aus seinem Lehrberuf verbannt, als einziger in Ossum gefallen ist †. Seit Tagen hörte man schon das Grummeln der näher rückenden Westfront mit den Amerikanern, die Straße war auch nicht mehr so lebhaft und man spürte förmlich eine Veränderung des bisher Gewohnten. Wir hielten uns überwiegend in unserem Luftschutzkeller (ein alter Kartoffelkeller aus dem 19. Jahrhundert) im Garten auf, hier hatte mein Onkel seit Längerem zwei Etagenbetten an der hinteren Wand eingebaut, so dass wir Kinder wenigstens schon mal liegen konnten. Mein Onkel hatte vor Monaten sein Nachtlager zum damaligen Bockumer Flugplatz verlegen müssen, immer noch mit der gleichen Aufgabe, nur mussten sie hier mit ihrer Taschenlampe (Minischeinwerfer mit 50 cm Ø) hinter den landenden Nachtjägern leuchten, ob sich kein feindlicher Flieger angehängt hatte. Mein Onkel benutzte für seine auswärtige Schlafstelle ein eigenes kleines Kopfkissen und das blieb auch immer auf der Pritsche.

Am zweiten März, ich glaube schon um 8 Uhr stand mein Onkel vor der Tür, mit seinem Kissen, meine Tante atmete auf, ich auch, denn das bedeutete, dass mein Onkel für sich den Krieg beendet hatte. Das liest sich jetzt erlösend, aber faktisch war das ja Fahnenflucht und damit war nicht zu spaßen. Doch mein Onkel war ein Veteran des Ersten Weltkrieges und wusste, dass man für sich und sein Vaterland im richtigen Moment entscheiden muss. Wie schon gesagt, hielten wir uns am Kellerbereich auf, da stiefelt ein Soldat über unseren Hof kommend, das Tor stand ja auf, und macht Anstalten sich neben unserem Keller einzunisten, er wollte wohl noch den Krieg retten, aber da kam er bei unserer damaligen Mieterin an die falsche Adresse. Sie hatte die letzten Kriegsjahre mit ihrem kleinen Gemüsebau, den drei Kindern und der Vermarktung ihrer Produkte ohne ihren Mann den Laden schmeißen müssen, das prägt. Hier wären kleine Kinder und er eine Gefahr für sie, deshalb sollte er sich trollen, danach war er weg. Im Laufe des Morgens hatten sich auch mein Vater und ein Onkel vom Volkssturmeinsatz gelöst und strebten nach Hause. Der Geschütz-, MG- und Gewehrlärm kam nun permanent aus Richtung Bahnenbusch. Wir konnten von unserem Weg oben das ganze Ossumer Feld überblicken und meine Tante sah, dass vor Ossum kleine Erdfontänen in die Luft gingen, und fragte meinen Onkel, was das

denn wäre, er konstatierte sofort, Artillerieeinschläge. Erst Monate später erfuhren wir, dass der Tross mit Herrn Giesen in Ossum in Stellung gegangen war, wo er dann gefallen ist. Die Knallerei aus dem Bahnenbusch wurde etwas verhaltener und unsere Mieterin mit meiner Tante, ich auch, wurden vorwitzig und trauten uns bis ans Tor, sofort hörte alles Geknatter auf. Der Mut hatte uns voll im Griff und wir trauten uns bei unseren Nachbarn Haslach mal nach dem Rechten zu sehen. Kaum sind wir von der Straße, geht die Knatterei auch schon wieder weiter. Auf dem Rückweg das Gleiche, beim Betreten der Straße verstummte aller Schießlärm, bis wir wieder bei uns auf dem Hof waren. Vielleicht hatten die Amerikaner Anweisung nicht auf Frauen und Kinder zu schießen, bei uns war ja kein Mann dabei, trotzdem war es im Nachhinein Blödsinn.

Die Nacht zum 3. März 1945, ein Samstag, war der letzte Tag unserer Flak, hierbei musste sie sich auch als Artilleriekanone bewehren, nämlich im Erdsatz. Die Amerikaner schickten sich an uns zu erobern und ein vorwitziger Panzer hat die alte Hauptstraße benutzt von der Mühle kommend, bis zum damaligen weißen Haus der Familie Melchers, an der Gabelung nach Ossum und Bösinghoven am dicken Stein. Hier lauerte ein deutscher Fallschirmtrupp, bestehend aus zwei Mann und hat es tatsächlich geschafft mit einer Panzerfaust den Befehlspanzer der Amerikaner außer Gefecht zu setzen. Die Flakleute wussten natürlich nicht, dass sie von zwei Mitkämpfern unterstützt wurden und ballerten ebenfalls auf den Panzer, der war aber schon außer Gefecht und stattdessen trafen sie ihre eigenen Mitstreiter. Einer verlor beide Beine und brauchte sofort Hilfe, die gab es natürlich nur vom weißen Haus. Wie die mit uns befreundete Familie Melchers das Dilemma mit dem Verwundeten bewältigt hat, ist schwer zu schildern, jedenfalls steckten sie in ihrer Not ein weißes Tuch aus dem Kellerfenster und sofort hörte der Beschuss ihres Hauses durch die Amerikaner auf, die verwandten nämlich schon infrarot Nachtsichtgläser und konnten so jede Bewegung auf der Gegenseite sehen.

Die Nacht war für uns die "Kriegsfrontnacht". Alles war gespannt, was noch passieren würde, die Flak bellte, das MG- und Gewehrfeuer, immer wieder irgendwo Einschläge unterschiedlicher Stärke, die große Frage, ob unser Keller stabil genug war, mit einem vollen Ziegelgewölbe, dabei ist der Schlaf Nebensache. Da gab es auf einmal einen so starken Einschlag, dass wir meinten, das war ein Volltreffer, Kalk rieselte von der Decke, so blass wie wir auch waren. Nach kurzem Luftanhalten waren wir überzeugt, dass es ein Volltreffer war, auch weil danach nicht mehr so starke Einschläge zu spüren waren, also waren wir leicht beruhigt, dass der Keller uns schützen würde. Das hat er dann auch getan, weil die Heftigkeit des Bombardements nachließ. Beim ersten Tageslicht haben wir dann draußen den Einschlagtrichter gesucht und der war ein Meter neben dem Kellergewölbe. Aus dem Kriegslärm konnte man schon in den frühen Morgenstunden ein dauerndes Motorengeräusch heraushören und das erklärte sich jetzt im Anblick hunderter Panzer (gefühlte tausend), auf dem ganzen Hohen- oder Ossumer Weg stand Panzer hinter Panzer, man kann sich diese Materialmasse nicht vorstellen, von Strümp bis Linn konnte man keinen Weg mehr sehen nur noch Panzer. Wir standen oben auf unserem Weg und kriegten den Mund nicht mehr zu, da bricht ein noch größerer Panzer aus dem Verband aus, hält schnurstracks auf uns zu, wir meinten der will uns überrollen, das ging so schnell, dass wir noch nicht mal türmen konnten, dann ein Stopp, wobei er vorne und hinten so wippte, als wäre er je einen Meter in die Erde gesunken. Dass wir nicht überrollt waren, mussten wir erst mal verdauen, er fuhr dann riesige Antennen aus und entpuppte sich als Befehlspanzer. Dieses Schauspiel ließen wir wohl eine Stunde auf uns wirken. Wir hatten uns schon quasi an die Panzer gewöhnt und auf das neue Weltbild eingestellt, da meldete sich die Neugier wieder, und wir nahmen uns die Hauptstraße vor. Hier war schon reger Jeepverkehr und eine amerikanische Artillerieeinheit versuchte in unseren Gärten eine Stellung einzurichten. Wir konnten von uns aus gut bis Melchers gucken und sahen dort den schon erwähnten lahmen Panzer stehen, das mussten wir uns näher ansehen. Als wir vor dem Koloss standen wirkte dieser Stahlhaufen noch überwältigender auf uns, in dem peest ein Jeep heran und holt die amerikanische Flagge herunter, damit war er den Aufklärungsflugzeugen nicht mehr kampfbereit erklärt. Wir hatten natürlich bei der Aktion gesehen wie leicht und flink man so einen Panzer besteigen kann und probierten es aus. Wir wussten auch, dass das etwas mit Mut zu tun hatte und hielten uns nicht zu lange in ihm auf, doch da hatte einer von der Besatzung seine Zigarettenschachtel liegen lassen und die blieb uns an den Fingern kleben. Indem kam auch schon der nächste Jeep und wir haben unsere Aktion schnell beendet. Der Abend ließ mich dann erkennen, dass der hässliche Krieg auch am Oberend zu Ende war.

4. Sammlung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Bestand 7.10, „Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld“, Autor unbekannt

Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld

Als die Amerikaner auf der rechten Rheinseite sich der Uerdinger Rheinbrücke im März 1945 näherten, versuchte ein fanatischer Blockwart, allerdings vergeblich, eine Volkssturmtruppe zur Verteidigung der Rheinbrücke zu erstellen. Mein Großvater, immerhin schon fast im Rentenalter, sollte dabei sein. Er und einige andere Veteranen, die der Blockwart rekrutieren wollte, weigerten sich erfolgreich trotz angedrohter Konsequenzen, die dann zum Glück nicht mehr durchgeführt wurden. Ich war bei Kriegsende 6 Jahre alt und hatte den Krieg und das Kriegsende auf der Weberstraße erlebt. Ein amerikanisches Bataillon, es wurde gemunkelt, ein Strafbataillon, besetzte Krefeld. Es herrschte zeitweise Ausgangssperre. Kurz nach der Besetzung, zu einer nächtlichen Stunde, ging die Nachricht, trotz Ausgangssperre, von Haus zu Haus, dass ein angetrunkener amerikanischer Soldat auf der Suche nach Alkohol und Mädchen auf der Weberstraße unterwegs war. Meine Mutter (Kriegerwitwe), meine Großeltern und einige Verwandte, die zur Zeit wegen ihrer zerbombten Wohnung bei uns wohnten, waren rechtzeitig informiert worden und hatten sich alle in der Küche versammelt, außerdem noch ein Ehepaar, das auf der gleichen Etage wohnte. Ein junges Mädchen aus der Verwandtschaft wurde im Schlafzimmer unter einem Bett versteckt. Es herrschte eine bedrückte Stimmung und es dauerte nicht lange bis wir die Haustüre hörten, die von einer älteren gehbehinderten Hausbewohnerin geöffnet wurde. Wie wir später erfuhren, hatte der amerikanische Soldat sich bei der Dame erst weiter mit Schnaps versorgt, um danach weiter die Treppe hoch in die nächste Etage zu gehen. Dort wohnte eine junge Frau, die Tochter unserer Etagennachbarn. Wir hörten, dass der Soldat sich dort gewaltsam Einlass verschaffte, Daraufhin stürzten mein Großvater und der Nachbar, der Vater jungen Frau, die Treppe hinunter in die unter uns gelegene Etage. Es gelang ihnen, dem Soldaten sein Gewehr zu entreißen. Mein Großvater, ehemaliger 1.

1

Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld

Weltkriegsteilnehmer, entnahm dem Gewehr 5 Patronen, in der Meinung, damit die Waffe ungefährlich gemacht zu haben, was sich aber später als verhängnisvoller Irrtum herausstellte. Er hatte aus seiner Erfahrung mit den Waffen des 1. Weltkriegs angenommen, dass, wie damals, die Gewehre nur mit 5 Patronen geladen werden konnten. Dass die amerikanischen Gewehre mit mehr Patronen bestückt werden konnten, war für ihn nicht vorstellbar. Jedenfalls wurde dem amerikanischen Soldaten die angeblich jetzt harmlose Waffe wieder zurückgegeben und er begab sich danach in die nächste Etage zu uns. Dabei war er sichtlich sehr überrascht und nicht erfreut, so viele Leute anzutreffen. Mangels Sprachverständigungsproblemen wurde nicht viel gesprochen, sondern hauptsächlich gestikuliert. Trotzdem gab er unmissverständlich zu verstehen, dass er Schnaps von uns erwartete. Das wurde ebenso unmissverständlich abgelehnt, weil angeblich nicht vorhanden. Er schien das letztendlich zu akzeptieren. Irgendwie gelang es ihm, mich an seine Seite auf unser Sofa zu setzen. Er zeigte immer wieder auf sein riesiges Kreuz, das er an einer Kette am Hals hängen hatte. Vielleicht wollte er uns damit auf seine Harmlosigkeit hinweisen. Dann drückte er mir spielerisch sein Gewehr in die Hände, richtete den Lauf auf die Wohnungsdecke, legte meine Finger mit seinen um den Abzug, und zog ab. Es gab einen fürchterlichen Knall und ein großes Loch in der Decke. Mein Großvater war sofort bei ihm und entwaffnete ihn wieder, wobei ihm allerdings der Amerikaner zu verstehen gab, das weitergehende Maßnahmen schwerwiegende Folgen haben würden. Es gelang schließlich, den Soldaten zum Verlassen des Hauses zu veranlassen, ohne dass er im Haus noch weitere Schäden anrichten konnte. Das traf allerdings nicht für alle Häuser auf der Weberstraße zu, wie sich später herausstellte. Am nächsten Tag wurde bekannt, dass der Amerikaner, nachdem er unser Haus verlassen hatte, in einem Nachbarhaus eine Mutter mit ihrer Tochter attackiert hatte. Die Tochter wurde von

2

Das Erlebnis eines 6-Jährigen bei Kriegsende in Krefeld

ihm erschossen und die Mutter schwerverletzt. Auf einem anderen Teilstück der Weberstraße Richtung Liebfrauenkirche wurde noch eine junge Frau von ihm erschossen. Ob die Tötung der beiden Frauen nach einer Vergewaltigung erfolgte, ist zwar denkbar, ist mir aber nicht mehr bewusst. Wie die Militärpolizei von dem Geschehen erfahren hat, ist mir auch nicht bekannt. Jedenfalls kann ich mich noch erinnern, wie meine Mutter und andere Augenzeugen der Horrornacht, von der Militärpolizei an mehreren Tagen mit Jeeps zur Kaserne auf der Kempener Allee gebracht wurden, um dort ihre Aussagen zu machen. Was letztendlich mit dem Täter geschehen ist, ob es überhaupt zu einer Verurteilung gekommen ist, wurde nicht bekannt.

Diese Ereignisse sind in meiner Erinnerung unauslöschlich mit dem Kriegsende in Krefeld verbunden.

3

11. Eidesstattliche Erklärung

11. Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt zu haben. Mir ist bewusst, dass ein Zuwiderhandeln gegen diese Versicherung mit einer Geldbuße geahndet werden kann.

Krefeld, 14.05.2020
Ort, Datum


Unterschrift